

verantw. uitgever: W. Severin
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl
Afdelingskantoor: 1150 Brussel – P900350

PaulusRundbrief



PB-PP
BELGIE(N) - BELGIQUE



St. Paulus

N°509

bimestriel

August – September 2022

Naturwissenschaft und Religion



WENN KIRCHE AUF
FORTSCHRITT TRIFFT
Seite 5 ff.

KREATIONISMUS
Seite 10 ff.

GRENZEN DER
ERKENNTNIS
Seite 27 ff.

Liebe Leserinnen,
liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Naturwissenschaft und Religion werden häufig als Gegensätze wahrgenommen. Ihnen werden unterschiedliche Sichtweisen auf die Welt zugeschrieben, der Religion Glaube, Unsicherheit, ja sogar Irrationalität, der Naturwissenschaft hingegen Wissen, Vernunft und Belege. Bei näherer Betrachtung aber zeigt sich, dass die beiden Bereiche tatsächlich recht eng miteinander verknüpft sind, denn Menschen streben seit jeher danach, sowohl Wissen als auch Erkenntnis zu erlangen.

In diesem Heft werden wir einige Aspekte des Spannungsfeldes von Naturwissenschaft und Religion beleuchten. Wir beginnen mit dem Verhältnis der katholischen Kirche zum Fortschritt, im Anschluss lernen wir einige herausragende und tiefgläubige Forscher kennen. Dem stellen wir den sogenannten Kreationismus gegenüber, der vor allem in Amerika weit verbreitet ist.

Dass Wissen und Glauben einander bedingen, erklärt uns ein Geisteswissenschaftler. Wie ethische Rahmenbedingungen für die Forschung gesetzt werden, erfahren wir am Beispiel der Stammzellforschung. Mit Einstein tauchen wir in die Welt der kosmischen Religiosität ein, und von Leibniz lernen wir, dass wir in der besten aller möglichen Welten leben.

Unser thematischer Teil schließt mit einem Interview mit einem Physiker unserer Gemeinde, in dem die Grenzen der Erkenntnis ausgelotet werden.

Viel Spaß beim Lesen!
Ihre



A. Dohet-Gremminger
(A. Dohet-Gremminger)

Ein Wort voraus	3
Thema: Naturwissenschaft und Religion	5
Wenn Kirche auf Fortschritt trifft	5
Wissenschaftler und ihr Glaube	8
Kreationismus	10
Glaube und Wissen	14
Stammzellforschung und Ethik	16
Kosmische Religiosität (Einstein)	19
Gottfried Wilhelm Leibniz	23
Grenzen der Erkenntnis	27
Kurz Notiert	31
Unsere Gottesdienste	32
Willkommen, Constantin	34
Rückblick	35
Aus dem Kirchengemeinderat	35
Aus der Diözese	36
Seniorenausflug nach Mariemont	37
St. Paulus beim Katholikentag	39
Besondere Gottesdienstmomente	40
Tischkreis-Erfahrungen	41
Erstkommunion 2022	43
Ökumenisches Sommerkonzert	44
Ministranten-Sommerfest	45
Gemeindefest 2022	46
Danke aus Lesbos	48
Herzlichen Dank aus Ruanda	49
Vorschau	50
Eine neue Heizung für St. Paulus	50
Natursteinplatten/ Seniorenkreis	52
Erstkommunion 2023	53
Mini-Ausflug/ Spendenlauf	54
Jugendtreff/ Kinder-WE	55
Afrika-Projekt/ Trauertreff	56
Musikalisches	57
Misa Criolla	58
Aus der Emmausgemeinde	59
Zehn Fragen	60
Interna	63
Gruppen & Kreise	64
Kontakt	67

Titelbild: Kontakt von Mensch und Maschine © bestdesigns, www.istockphoto.com

Liebe Gemeinde!

Zu dem Zeitpunkt, an dem ich diese Zeilen schreibe, liegt das St. Paulus-Gemeindefest gerade ein paar Tage zurück. Ich erinnere mich gerne an die beschwingte Stimmung, daran, dass endlich einmal wieder die Kirche zum Bersten voll war, Alte und Junge, Kinder und Erwachsene, langjährige und neue Gemeindeglieder zusammekamen und ein frohes Fest gefeiert haben. Das hat allen gut getan, denn schließlich lag das letzte Gemeindefest aus den bekannten Gründen drei ganze Jahre zurück – „endlich können und dürfen wir wieder“, werde nicht nur ich gedacht haben.

Besonders gefreut habe ich mich, einige wiederzusehen, die ich lange nicht mehr in der Gemeinde angetroffen habe. Die Gespräche über die entsprechenden Gründe gehen mir aber noch heute nach und haben manche Befürchtung, die ich seit einiger Zeit hege, bestätigt. Nicht nur die Pandemie hat offenbar dazu geführt, dass einige noch vorsichtiger gegenüber größeren Menschenansammlungen geworden sind, oder die lange Entwöhnung von einer „normalen“ Teilnahme am Sonntagsgottesdienst, sondern auch die immer wieder neue Aufdeckung weiterer Missbrauchsskandale in der deutschen Kirche, vor allem aber der Umgang damit. Eine Familie drückte deutlich ihren Zwiespalt aus: „Aus Protest sind wir nun nicht mehr gekommen, aber gleichzeitig fehlte uns die gute und wohltuende Gemeinschaft von St. Paulus, so dass wir zum Gemeindefest heute noch einmal gekommen sind.“

In St. Paulus hat sich zuletzt für viele ein Gefühl entwickelt, so eine Art „Insel der Seligen“ zu sein. Hier hat man seine Nische, seine geistliche Heimat gefunden, einen Ort, an dem man Gemeinschaft Gleichgesinnter erfahren darf, und wo uns die Probleme der Weltkirche nicht sonderlich erfassen. Das erschien mir immer ein wenig blauäugig. St. Paulus ist Teil der römisch-katholischen Kirche, St. Paulus ist römisch-katholisch. Und man muss nicht auf die Bibel zurückgreifen (z.B. 1 Kor 12,12: *Die Kirche als ein Leib, der aus vielen Gliedern besteht*), sondern auch auf allgemeine menschliche Erfahrung: Auch die Teile eines Ganzen stehen für das Ganze. Und auch St. Paulus muss sich damit auseinandersetzen, was es bedeutet, von Menschen als Teil einer Gemeinschaft wahrgenommen zu werden, in der Schutzlose und Schwache Opfer schlimmer Verbrechen werden konnten



und die die Täter nicht hinter Schloss und Riegel gebracht, sondern versetzt und geschützt hat.

Auch hier müssen wir uns damit auseinandersetzen, wie wir damit umgehen wollen: Wollen wir es möglichst verschweigen, um weiterhin die Illusion unserer heilen St. Paulus-Welt aufrechtzuerhalten, oder sollten nicht auch wir unseren Beitrag dazu leisten, das am Boden liegende Vertrauen unserer Kirche gegenüber mittelfristig wiederherzustellen? Mir geht es nicht darum, nun auch unsere Gemeinde in diesen Strudel des Missbrauchsskandals hineinzuziehen. Denn offenbar sind wir schon mittendrin, weil wir eben Teil der katholischen Kirche sind, Menschen uns als Gemeinde und auch als einzelne Mitglieder damit in Verbindung bringen, ob wir es wollen oder nicht.

Unterbrochen durch die Pandemie haben wir gerade wieder die Arbeit an der Erstellung eines Schutzkonzeptes zur Vermeidung von Missbrauch in unserer Gemeinde aufgenommen. Eine Gelegenheit, sich mit diesem Thema und den Auswirkungen auch für uns als St. Paulus und als einzelne Mitglieder dieser Kirche auseinanderzusetzen, nicht nur einzeln oder in kleinen Gruppen, sondern als Ganzes. Ich weiß noch nicht, wie das im Detail aussehen könnte, wünsche mir aber eine Möglichkeit, bei der wir offen unsere Gedanken austauschen können, die Gründe für die Verbrechen analysieren und die Konsequenzen, die sich aus unserer Sicht daraus ergeben, auch benennen und an entsprechender Stelle vortragen. Über Anregungen in der Sache wäre ich sehr dankbar.

Der sogenannte „Opener“ des Gemeindebriefes ist in der Regel dazu da, in das Thema der jeweiligen Ausgabe einzuführen. Dies habe ich heute nicht getan. Ich hoffe aber auf Verständnis, dass ich die Gelegenheit genutzt habe, meine Beobachtungen und Gedanken zu diesem Thema zu äußern. Mein Ziel dabei ist es, das ramponierte Vertrauen unserer Gemeinschaft gegenüber zumindest auf lange Sicht hin wiederherzustellen. Menschen, die sich für die katholische Kirche in unserer Stadt interessieren, sollen wissen, dass wir uns diesem Thema stellen, es offen diskutieren und alles dafür tun wollen, was uns möglich ist, dass Missbrauch in der katholischen Kirche in Zukunft nicht mehr ein so leichtes Spiel haben möge wie bisher, und dass wir uns dafür einsetzen, dass die Strukturen, die diese entsetzlichen Verbrechen ermöglicht haben, entsprechend verändert werden. Das wird nicht einfach sein, und das wird nicht kurzfristig zu erreichen sein. Wenn beim Gemeindefest 2023 gesagt wird, schön, dass St. Paulus sich diesem Thema stellt und auch deswegen Menschen ihren Weg zurückfinden, werde ich am Ende des Gemeindefestes noch froher sein, als ich es in diesem Jahr schon war.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr



Wenn Kirche auf Fortschritt trifft

Glauben und Denken – geht das zusammen? Religion und Wissenschaft? Die Antwort, die heute oft vorschnell gegeben wird, lautet unmissverständlich „Nein!“, zumal, wenn der Glaube, der christliche, katholischer Prägung ist. Denn, auch das steht heute für viele fest: Die Kirche ist die natürliche Gegnerin von Vernunft, Fortschritt und Wissenschaft. Um die systematische Wissenschaftsfeindlichkeit der katholischen Kirche zu zeigen, wird oft auf den Inquisitionsprozess gegen Galileo Galilei verwiesen. Bei genauerer Betrachtung stellen sich jedoch die Dinge ganz anders dar.

Theorie und Tatsache

Der Galilei-Prozess markiert nicht die vermeintliche Bruchstelle zwischen Kirche und Wissenschaft (oder gar Religion und Vernunft!), als die er so oft und gern herbeizitiert wird, sondern verdeutlicht vor allem die Differenz von Theorie und Tatsache, einen Unterschied, auf den die Kirche (insbesondere deren Verfahrensbevollmächtigter *Robert Kardinal Bellarmine*) im Gegensatz zum Angeklagten größten Wert legte, eine Haltung, die auch von der gegenwärtigen Wissenschaftsphilosophie eingefordert wird. Ob *Karl Popper*, *Paul Feyerabend* oder *Carl Friedrich von Weizsäcker* – sie alle billigen der Kirche des 17. Jahrhunderts implizit oder explizit zu, was der Wissenschaft des 20. Jahrhunderts selbstverständlich werden sollte: Eine Theorie ist keine Tatsache.

„Die Kirche zur Zeit Galileis hielt sich viel enger an die Vernunft als Galilei selber, und sie zog auch die ethischen und sozialen Folgen der Galileischen Lehren in Betracht. Ihr Urteil gegen Galilei war rational und gerecht, und seine Revision lässt sich nur politisch-opportunistisch rechtfertigen.“

Paul Feyerabend (Wider den Methodenzwang. Frankfurt 1976, S. 206)

Erlaubte Denkmodelle

Mit der Sache selbst (heliocentrisches Weltbild) hatte die Kirche kein Problem – das war ein alter Hut. *Nikolaus Kopernikus'* Hauptwerk *„De revolutionibus orbium coelestium“*, in dem er das heliocentrische Weltbild als Hypothese vorstellte, war bereits 1543 erschienen. Kopernikus hatte es *Papst Paul III.* gewidmet und es bildete die Grundlage für die Kalenderreform durch *Papst Gregor XIII.* (1582). Zwei Päpste, eine Meinung: kein Problem. Erst als Galileo Galilei aus der fast 80 Jahre alten und von der Kirche als solche akzeptierten Theorie eine Tatsache machen wollte, schritt Rom ein. Kopernikus hingegen blieb zeitlebens im Dienst der Kirche. Es ging also gar nicht um Inhalte, sondern um die korrekte wissenschaftliche Methodologie. Als deren Anwalt trat die katholische Kirche in Erscheinung. Sehr wissenschaftlich, sehr fortschrittlich.

Das Beispiel Nikolaus Kopernikus zeigt: Wer seine Theorien als solche vorstellte, hatte von der Kirche nichts zu befürchten. Warum auch? Seit jeher sind die Kirche und die Wissenschaft kultur- und sozialhistorisch eng verbunden. Als Buchreligion brachte das Christentum die Notwendigkeit einer tradierten Schriftkultur mit sich. Christliche Missionare gründeten Schulen



(zum Lesen lernen) und Bibliotheken (für das zu Lesende). Nördlich der Alpen war so etwas bis dahin unbekannt. Ohne die Kirche (das heißt: die Klöster) hätte es im mittelalterlichen Europa keine Universitätsgründungen gegeben, nicht in Bologna, nicht in Paris, nicht in Köln. In den Wahlsprüchen renommierter Einrichtungen ist die christliche Grundierung heute noch erkennbar: „*Dominus Illuminatio Mea*“ (Der Herr ist mein Licht), Psalm 27,1 zieht das Wappen der Universität Oxford. Und es hätte auch im Rest der Welt keine Universitätsgründungen gegeben; das europäische Bildungsmodell gelangte über die Missionsorden nach Übersee. Noch heute sind die Dominikaner, Franziskaner und Jesuiten Träger vieler Bildungseinrichtungen in Amerika, Afrika, Asien und Australien.

Warum gilt die Kirche als wissenschaftsfeindlich?

Woher kommt dann aber die Einschätzung, die Kirche sei eine wissen-

schaftsfeindliche Institution, und warum hält sie sich so hartnäckig? Zum Teil stammt das antiklerikale Klischee aus kulturell tief verankerten Narrativen des 18. und 19. Jahrhunderts, die allerdings Fake-News sind, etwa die Vorhaltung, die Kirche glaube an die Scheibenform der Erde. Zu den Promotoren des Scheibenmythos zählen unter anderem *Thomas Paine*, einer der Gründerväter der USA, und der US-amerikanische Schriftsteller *Washington Irving*. Fakt hingegen ist, dass die Kirche, seit es sie gibt, weder in ihrer offiziellen Lehrposition noch mehrheitlich in Konzilien die Auffassung vertrat, die Erde sei eine Scheibe. Die Kirche hielt vielmehr an der antiken Vorstellung einer kugelförmigen Erde fest, als die sie Pythagoras, Platon, Aristoteles und andere Gelehrte des Altertums beschrieben hatten. Kirchenväter der Spätantike wie *Ambrosius von Mailand* und *Augustinus von Hippo* vertraten die Kugelthese ebenso wie *Isidor von Sevilla* im 7. Jahrhundert. Folgerichtig hielt *Karl der Große* im Jahr 800 als Zeichen seiner Universalherrschaft eine Kugel in der Hand (den „Reichsapfel“) – und keinen Teller. Das bekannteste Astronomiebuch des Mittelalters (erschien im 13. Jahrhundert) hieß „*Liber de Sphaera*“ (Buch der Kugel). Der vielleicht einflussreichste Katholik des zweiten Jahrtausends, *Thomas von Aquin*, vertrat (ebenfalls im 13. Jahrhundert) auch eine kugelförmige Erdgestalt.

Astrologus demonstrat terram esse rotundam per eclipsim solis et lunae.

(Der Sternenkundige beweist durch Sonnen- und Mondfinsternis, dass die Erde rund ist; *Summa theologiae* I 1, 1, 2).

Thomas von Aquin

Historischer Globus von 1765 © Minnesota Historical Society, CC BY-SA 3.0

Das allein könnte noch unter die Herrschaftspolitik des Westen subsumiert werden. Doch der Konnex von Glauben und Denken, von Religion und Wissenschaft ist stärker als die geschichtlich gewachsene institutionelle Verbindung von Kirche und Universität. Die Metathese der Naturwissenschaft lautet, dass es universale Gesetzmäßigkeiten gibt, die überall gelten, auf der Erde, aber auch im Weltraum. Ohne diese lohnte sich die Forschung nicht, geht es doch dabei gerade um die Erkenntnis der Naturgesetze. Im Glauben der christlichen Forscher des 16. und 17. Jahrhunderts, also im Glauben eines Kopernikus, eines Kepler, eines Newton oder eines Leibniz ist Gott der Garant dieser stabilen Verhältnisse. Viele dieser herausragenden Köpfe der Wissenschaftsgeschichte betrieben auch intensive theologische Studien, verbanden also ihre Forschungstätigkeit mit ihrem religiösen Glauben, ohne den sie wiederum gar nicht angefangen hätten, nach Naturgesetzen zu suchen. Wissenschaft ist also methodologisch untrennbar mit dem Glauben an Gott verbunden. Hinzu kommt, dass die betrachtete Natur als Schöpfung begriffen wurde und die For-

schung damit auch als Annäherung an den Schöpfer. Die Welt zu verstehen hieß, Gott zu verstehen. Diese Motivation überstieg das mit dem Glauben an Gott unterstellte notwendige Minimum an struktureller Verlässlichkeit der Welt und trieb die Forschung weiter an. Nur so lässt sich erklären, zu welchen Leistungen die genannten Genies fähig waren, Leistungen, von denen wir bis heute profitieren – oft, ohne uns dessen bewusst zu sein. [...]

Geweitete Vernunft

Viele Beispiele gläubiger Forscher, vor allem aber auch die methodologische Weitsicht der Kirche zeigen, dass Religion und Wissenschaft als Ausdrucksformen der menschlichen Vernunft beide eine berechnete Rolle bei dem Versuch spielen können, zu einer Selbstvergewisserung und einer Orientierung in der Welt zu gelangen. Die ganze Wahrheit gibt sich der Vernunft nur zu erkennen, wenn sich das Beweiswissen der Wissenschaft mit dem Offenbarungswissen der Religion eint. Religion und Wissenschaft schließen sich also nicht gegenseitig aus, sie ergänzen sich vielmehr. Es zeigt sich immer deutlicher, auch in der Wissenschaft selbst (etwa in der Physik), dass der Anspruch des Szientismus, mit (natur-)wissenschaftlicher Forschung Ursache und Wesen der Welt gänzlich und abschließend zu erklären und damit jedes religiöse Interpretament mit der instrumentellen Vernunft vollständig einzuholen, nicht gerechtfertigt ist, jedenfalls nicht mehr oder weniger als der religiöse Glaube selbst, wie ihn die katholische Kirche vertritt.

Josef Bordat

Dieser Beitrag ist in gekürzter Form der Webseite www.katholisch.de entnommen (<https://www.katholisch.de/artikel/30009-die-kirche-und-die-wissenschaft-wenn-glaube-den-forschergeist-weckt#>).



Zum Autor: Josef Bordat studierte Wirtschaftsingenieurwesen, Soziologie und Philosophie mit anschließender Promotion. Er arbeitet seit rund zwölf Jahren als Blogger (Jobo72, JoBos Blog), Essayist, Kolumnist und Buchautor.

Große Wissenschaftler und ihr Glaube

Hartnäckig hält sich die These, das Christentum und insbesondere die katholische Kirche seien wissenschaftsfeindlich. Und doch waren und sind viele Naturwissenschaftler gläubige Christen. Hier stellen wir einige von ihnen vor.

Louis Pasteur – Mikrobiologe und Erfinder der Pasteurisierung

Pasteur war ein spiritueller Mensch, und er erkannte die Notwendigkeit der Religion. Er vertraute auf die Ordnung und Effizienz des Universums, die seine Forschungen erst möglich machten. Aber er verließ sich dabei nicht auf Religion oder religiöse Dogmen, er war ein Mann der Tat und definierte sich sehr stark über seine Arbeit. Die Rolle der Religion war in seinen Augen klar:

„In jedem von uns gibt es zwei Menschen, den Wissenschaftler und den Menschen des Glaubens oder des Zweifels. Diese beiden Sphären sind voneinander getrennt, und wehe dem, der sie beim gegenwärtigen Stand unseres Wissens miteinander verquicken will!“



Jérôme Lejeune – Entdecker der Ursache des Down-Syndroms

Der französische Kinderarzt und Genetiker Jérôme Lejeune entdeckte die genetische Ursache des Down-Syndroms, eine Verdreifachung des 21. Chromosoms. Der gläubige Christ arbeitete an einer Heilung und setzte sich mutig für das Recht auf Leben behinderter Kinder ein und gegen die Auswahl und Abtreibung solcher Kinder. Seine Verteidigung des ungeborenen Lebens ist von zeitloser Brisanz:

„Die Humangenetik kann in diesem einfachen Glaubenssatz zusammengefasst werden: Am Anfang ist die Botschaft, und die Botschaft ist im Leben, und die Botschaft ist Leben. Und wenn die Botschaft eine menschliche Botschaft ist, dann ist das Leben ein menschliches Leben...“

Die Feinde des Lebens wissen, dass, um die christliche Zivilisation zu zerstören, sie erst die Familie an ihrem schwächsten Punkt zerstören müssen – dem Kind. Und unter den Schwächsten müssen die am meisten Ungeschützten wählen – das Kind, das niemals gesehen wurde; das Kind, das noch nicht gekannt wird oder geliebt im üblichen Sinn des Wortes; das noch nicht das Licht der Welt erblickt hat, das noch nicht einmal in Verzweiflung aufschreien kann.“

2021 sprach Papst Franziskus Lejeune den sogenannten heroischen Tugendgrad zu, eine Vorstufe zur Seligsprechung.



Georges Lemaître – Begründer der Urknall-Theorie

Lemaître war Professor für Physik an der Universität Löwen und zugleich Priester, was für ihn nie ein unvereinbarer Widerspruch war: *„Weder hat die Wissenschaft meinen Glauben erschüttert, noch war die Religion je Ursache, Schlussfolgerungen in Frage zu stellen, die ich durch wissenschaftliche Methoden erlangt habe.“*

Bereits in den 1920er Jahren entwickelte er seine Ideen zur Expansion des Universum, die später als Urknalltheorie bekannt wurden. Die Frage nach der Vereinbarkeit von jüdisch-christlicher Schöpfungslehre aus der Genesis und wissenschaftlicher Urknalltheorie beschäftigte ihn sein Leben lang. Lemaître, der zuletzt auch Präsident der Päpstlichen Akademie der Wissenschaften war, kam zu folgenden Erkenntnissen:

„Wenn Du einmal realisiert hast, dass die Bibel gar nicht vorgibt, ein wissenschaftliches Textbuch zu sein, dann verschwindet auch die alte Kontroverse zwischen Religion und Wissenschaft... Die Lehre von der Dreifaltigkeit ist viel abstruser als irgendetwas aus der Relativität oder der Quantenmechanik; aber, da notwendig für die Erlösung, steht diese Doktrin in der Bibel. Wenn die Relativitätstheorie auch notwendig für die Erlösung gewesen wäre, dann wäre sie dem Heiligen Paulus oder Moses offenbart worden.“



Hl. Giuseppe Moscati – Pionier der Diabetes-Behandlung mit Insulin

Der Arzt und Wissenschaftler Giuseppe Moscati war einer der ersten, die Insulin zur Behandlung von Diabetes verwendeten. Tiefgläubig wie er war, stellte er seine intellektuellen Gaben immer in den Dienst der heilenden Kraft des Göttlichen. Sein Selbstverständnis als Katholik bedeutete für ihn, dass er sich in besonderem Maße um Arme und Sterbende kümmerte. Er selber sagte: *„Die Kranken sind Gestalten Jesu Christi; unsterbliche, göttliche Seelen, die man der evangelischen Vorschrift nach wie sich selbst lieben soll.“*

Papst Johannes Paul II. sagte bei der Heiligsprechung: *„Der Mann, den wir als Heiligen der Weltkirche seit heute anrufen werden, erscheint uns als eine tatsächliche Verwirklichung vom Ideal des christlichen Laien. Joseph Moscati, Chefarzt, ausgezeichneter Forscher, Universitätslehrer für Humanphysiologie und physische Chemie, erlebte seine vielseitigen Aufgaben mit dem Fleiß und Ernst, die für die Ausübung dieser schwierigen weltlichen Berufe notwendig sind. (...) Er ist Vorbild selbst für die Menschen, die seinen Glauben nicht billigen.“*



zusammengestellt von Annick Dohet-Gremminger

Kreationismus

„Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde...“, so kennen wir Christen die Schöpfungsgeschichte und glaubten an sie über viele Jahrhunderte. Doch die neuen, für viele Menschen erschreckenden Erkenntnisse der Wissenschaft (die Erde ist rund, sie ist Teil eines Planetensystems ...) von Galileo über Newton und schließlich Darwin zerstörten diese Gewissheit. Mit der Evolutionstheorie von Darwin „*On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life*“ (auf Deutsch „*Von der Entstehung der Arten mit Hilfe der natürlichen Zuchtwahl oder Die Erhaltung von bevorzugten Rassen im Lebenskampf*“, veröffentlicht am 24. November 1859) entstand zum ersten Mal eine Theorie von der Entstehung der Arten, die ohne Gott auskam. Vielleicht war es das, was Darwin bewog, sein Buch mit „*Mir ist, als gestehe ich einen Mord*“ zu beginnen.

Für den bibelfesten Europäer entstand die Welt vor wenigen tausend Jahren – um genau zu sein am 23.10.4004 Jahre v. Chr. (siehe den sehr fundierten, wissenschaftlichen Aufsatz von Dietmar Cieslik, „Kreationismus und Mathematik“), und Gott hat alles erschaffen, so wie es in der Schöpfungsgeschichte 1. Mose 1 aufgeschrieben wurde. Diese Grundgewissheit ihres Lebensmodells wollen viele Gläubige seit dem ausgehenden 19. Jh. nicht verlieren und leugnen daher die wissenschaftlichen Erkenntnisse zur Entstehung der Welt. Den hartnäckigsten Widerstand leisteten und leisten bis heute die Amerikaner, bei denen man schätzungsweise 40% der Bevölkerung zu den Kreationisten zählt.



Selbstverständlich sind all die hundertmal durchgespielten Argumente der Kreationisten von Wissenschaftlern akribisch zerpfückt worden und halten einer näheren Betrachtung nicht stand.

Spielarten des Kreationismus

Die Encyclopedia Britannica definiert Kreationismus als den „*Glauben, dass das Universum und die verschiedenen Lebensformen von Gott aus dem Nichts (ex nihilo) erschaffen wurden. Er steht im Widerspruch zur Theorie der Evolution, die die Diversität des Lebens ohne auf Gott Bezug zu nehmen erklärt. Sie lehnt ebenso das sogenannte Big-Bang-Modell von der Entstehung des*

Universums ab. Die meisten Wissenschaftler lehnen den Kreationismus ... [als unwissenschaftlich, eigene Beifügung] ... ab.“ Nein, sagen dagegen die Kreationisten, die Evolution hat so nicht stattgefunden. Die Entwicklung des Lebens ist kein zielloser Prozess mit zufälligen Veränderungen des Erbguts und anschließender Auslese durch die Natur. Bei der Entstehung der Tiere und Pflanzen und erst recht des Menschen hatte Gott seine Hände im Spiel.

Kreationismus hat jedoch viele verschiedene Spielarten. Sie reichen von strikt Bibelgläubigen, die das Alter der Erde auf sechstausend Jahre ansetzen, bis zu den Vertretern des „*Intelligent Designs*“. Diese setzen überall dort, wo Lücken in der biologischen Erklärung der Evolution sind, das Wort „*Designer*“ ein – eine Chiffre für Gott (Hartmut Wewetzer).

Trefflich beschrieben hat diese erste wilde Zeit der Konflikte zwischen den Kreationisten und der Wissenschaft Philipp Blom. Die Auseinandersetzung wurde aufs Schärfste geführt, wobei die größte Zumutung für die Kreationisten darin bestand, dass wir Menschen in direkter Verwandtschaft von unseren Cousins, den Affen, abstammen sollten. Es kam schließlich

zu einem Prozess (auch „*Monkey-Trial*“ genannt) in Tennessee, bei dem William Jennings Bryan den Lehrer John Scopes unter Strafandrohung verklagte, es zu unterlassen, weiter die Evolutionslehre zu unterrichten, und damit Recht bekam. Dies war der Triumph evangelikaler Christen in Amerika über die wissenschaftliche Realität.

Im deutschsprachigen Raum versuchen z.B. Reinhard Junker und Markus Widemeyer (Hrsg.) in ihrem Sammelband „*Schöpfung ohne Schöpfer?*“ eine Begründung für Gott als Designer darzulegen und eine alternative Interpretation der Evolutionstheorie zu entwickeln. In ihrer Studiengemeinschaft Wort und Wissen versuchen sie immer wieder, wissenschaftlich zu belegen, was an der Darwinschen Evolutionslehre alles nicht funktioniert. Dieser Ansatz vermag jedoch nicht wirklich gegen den Mainstream der geballten Naturwissenschaft anzukommen und bleibt zumindest wissenschaftlich ein Holzweg.

Überfordern uns die Naturwissenschaften ?

Nun können wir uns alle trefflich über die Hinterwäldler in der amerikanischen Provinz aufregen und deren Borniertheit bedauern, aber vielleicht ist es nicht ganz



Nachbau der Arche Noah im Ark Encounter, einem kreationistischen Themenpark in Kentucky © gemeinfrei

so einfach. *Stephen Hawking* (* 8. Januar 1942 in Oxford, England; † 14. März 2018 in Cambridge, England) weltberühmter theoretischer Physiker und Astrophysiker rüttelte an unserem christlichem Weltverständnis mit der Aussage: „Wenn das Universum einen Anfang hatte, können wir von der Annahme ausgehen, dass es durch einen Schöpfer geschaffen worden sei. Doch wenn das Universum wirklich völlig in sich selbst abgeschlossen ist, wenn es wirklich keine Grenze und keinen Rand hat, dann hätte es auch weder einen Anfang noch ein Ende; es würde einfach sein. Wo wäre dann noch Raum für einen Schöpfer?“ (1988) sowie „Es ist nicht nötig, Gott als den ersten Beweger zu bemühen, der das Licht entzündet und das Universum in Gang gesetzt hat.“ (Der große Entwurf: Eine neue Erklärung des Universums 2010, zitiert nach Michael Odenwald 2015)

Man braucht keinen Aluhut oder den Glauben an eine flache Erde, um sich bei dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft als Christ ein wenig verloren vorzukommen. Sind wir Menschen wirklich nicht der Mittelpunkt aller Dinge? Können wir uns die Schöpfung, das Weltgeschehen und die Evolution aus eigenem Verstand und eigener Kraft herleiten?

Naturwissenschaftler und gleichzeitig Christ ?

Erfreulicherweise gibt es unter den Wissenschaftlern viele, die sowohl den grundsätzlichen Kanon der Wissenschaft bejahen, aber doch die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit unseres christlichen Glaubens verteidigen. Ein schönes Beispiel dafür ist der Harvard-Professor für Evolutionsbiologie und Mathematik, *Martin Nowak*, der seinen Glauben vor ein paar

Jahren in einem Interview für die *Zeit* wie folgt darlegte:

ZEIT Wissen: Wo ist dann Gott?

Nowak: Gott ist immer anwesend, er ist die innerste Existenz in allem und mir näher als ich mir selbst. Es ist nicht so, dass Gott nur ganz am Anfang alles irgendwie gemacht hat. Er ist notwendig, um jeden Moment in Existenz zu halten. Auch diesen Moment gäbe es jetzt nicht ohne die erhaltende Kraft Gottes.

ZEIT Wissen: Von Ihnen als Evolutionsforscher klingt das besonders erstaunlich. Können Sie uns erklären, wie Sie speziell die Evolutionsbiologie mit dem Glauben an Gott in Verbindung bringen?

Nowak: Die Evolution beschreibt die Entstehung und Entwicklung des Lebens auf diesem Planeten und vermutlich überall im Universum. Ohne Gott gäbe es kein Universum, keine Biologie, keine Evolution.

Vielleicht können wir akzeptieren, dass nicht alles, was in der Bibel steht, wörtlich zu begreifen ist. Die Aussagen im Buch Genesis sind Überlieferungen, die ihre Zeit und das damals herrschende Verständnis der Welt reflektierten. Hätten wir heute mit unseren wissenschaftlichen Erkenntnissen das Buch Genesis zu schreiben, würden wir vielleicht beim Urknall beginnen und die Geschichte über Molekularbiologie, Evolution usw. fortspinnen. Noch zweitausend Jahre später wäre auch das wahrscheinlich völlig überholt und man würde sich amüsieren über den damals herrschenden Irrglauben.

Wir werden weitere Entdeckungen machen, die oft das zuvor Verstandene über den Haufen werfen und korrigieren

werden. Im Augenblick sagen uns viele kluge Köpfe, unter ihnen *Richard Dawkins*, dass letztendlich der Zufall die Schöpfung begründet hat.

Als gläubige Christen sollten wir nicht einmal versuchen, wissenschaftlich dagegenzuhalten. Es genügt, dass wir wissen,

Zum Weiterlesen:

Philipp Blom, Die zerrissenen Jahre: 1918-1938, München, 2016, insb. Kapitel 8: 2025 – Ein Affentheater, S. 193-215.

Dietmar Cieslik, Kreationismus und Mathematik, Posthumes Skript, 2012, <https://www.ag-evolutionsbiologie.net/pdf/2021/Cieslik-2012-Kreationismus-und%20Mathematik.pdf>

Richard Dawkins, The Ancestor's Tale: A Pilgrimage to the Dawn of Evolution, Weidenfels & Nichols 1988.

Stephen Hawking, Eine kurze Geschichte der Zeit. Hamburg, Berlin, 1988.

Andreas Lebert & Christian Schägerl, Wo ist Gott? Ein Gespräch mit Martin Nowak über sein Vertrauen in Gott und in die Naturgesetze, *Zeit Online*, 4. Februar 2016, <https://www.zeit.de/zeit-wissen/2016/01/glauben-religion-physik-widerspruch-katholizismus-martin-nowak>

Michael Odenwald, Schöpfung ohne Schöpfer, über: *Stephen Hawking*, Der große Entwurf: Eine neue Erklärung des Universums, 2010, FOCUS Magazin Nr. 36, 2013, https://www.focus.de/wissen/weltraum/gott-ist-aus-dem-spiel-kosmische-urzeugung_id_1923614.html

Hartmut Wewetzer, Gott trifft Darwin, *ZEIT ONLINE* vom 13. März 2009, <https://www.zeit.de/online/2009/12/darwin-evolution-religion/komplettansicht>

dass in allem Anfang und Ende Gott ist, dass ohne ihn nichts existiert. In diesem Sinne sind wir Gläubigen (übrigens aller Religionen) alle Kreationisten. Wir besitzen alle Erzählungen und Legenden, die uns in lange vergangener Zeit unsere Herkunft erklärt und versinnbildlicht haben. Das, was wir an Wissen hinzugewonnen haben, hat uns vieles, aber letztlich nur einen Bruchteil dessen erklärt, was unsere Existenz ausmacht.

Eine unvoreingenommene Betrachtung der Natur lässt uns erkennen, dass nicht alles Kampf um die Existenz ist, dass es Modelle der „Kooperation“ gibt, Harmonie und Schönheit in der Natur mit oder gegen evolutionäre Begründung existieren. Auch wenn wir heute sicher nicht mehr Gott als Mikro-Manager allen Lebens ausmachen können, zeigt uns die Existenz und Schönheit unseres Universums immer wieder aufs Neue:

*Gott sah alles an,
was er gemacht hatte:
Es war sehr gut.*

Gen 1, 31

Matthias Rollmann

Wie nehmen Wissenschaftler das Zusammenspiel zwischen Glauben und Wissen wahr?

Entweder weiß oder glaubt man etwas, denkt man gemeinhin. Was man nicht wirklich weiß, das glaubt man und vertraut, dass es wahr ist und den Wissenschaften Stand hält. Wie Wissenschaftler selbst die Dialektik von Wissen und Glauben empfinden, führte mich in meiner Recherche zu einem interessanten Artikel von *Antonio Loprieno*.

Prof. Dr. Dr. h.c. Antonio Loprieno, 1955 in Bari geboren, ist Ägyptologe. Von 1966 bis 1973 lebte er mit seiner Familie in Brüssel, wo er 1972 an der Ecole Européenne in Uccle sein europäisches Abitur absolvierte. Seine noch große Verbundenheit zu seiner Jugendzeit in Brüssel bringt er mit seinen eigenen Worten zum Ausdruck: *„Jedes Mal, wenn ich in Brüssel bin (und das ist dank einiger Verpflichtungen auf europäischer Ebene Gott sei Dank ab und zu der Fall), schlägt mein Herz so, wie es in einem Teenager in Uccle schlug.“* Viele der jüngeren Leser des PaulusRundbriefes werden nur zu gut nachvollziehen können, was er damit meint. Und es ist ihm, wie er schreibt, eine große Freude, dass wir einen seiner Artikel veröffentlichen.

Sein Studium der Ägyptologie, Sprachwissenschaft und Semiotik führte ihn an die Universität Turin, wo er 1977 promovierte und im Anschluss an der Universität Göttingen habilitierte. Seine wissenschaftliche Arbeit und Lehrtätigkeit führten und führen ihn an viele Universitäten Europas wie weltweit. Als Professor lehrte er in

Göttingen, Perugia, Los Angeles, Jerusalem, Paris und Heidelberg und seit 2000 in Basel. Sein Rat, Engagement und seine Mitarbeit ist in vielen Ämtern und Gremien international willkommen. So kümmerte er sich nicht zuletzt auch als Präsident der Schweizerischen Studienstiftung während dreizehn Jahren um den akademischen Nachwuchs und ist heute Ehrenmitglied desselbigen Stiftungsrates.

Aktuell forscht er an der Uni Basel auf den Gebieten akademisches Management und gesellschaftliche Organisation. Aber er lehrt und forscht auch weiter auf dem Gebiet der Ägyptologie und am nationalen Forschungsschwerpunkt *„Bildkritik [eikonos]. Macht und Bedeutung der Bilder“* im Modul *„Materialität und Semantik der Schrift“*.

Über seine wissenschaftliche Tätigkeit hinaus ist Loprieno ferner ehrenamtlich Präsident des Kirchenvorstandes der Basler Chiesa evangelica di lingua italiana (Waldenser). Zum Zeitpunkt der Kontaktaufnahme befand sich Antonio Loprieno wegen der Koordination der Ukraine-Hilfe der europäischen Akademien der Wissenschaften in Warschau.



Birgitta Pabsch

In einem kurzen und sehr prägnanten Artikel, der im März 2020 im Schweizer Forschungsmagazin „Horizonte“ publiziert wurde, und mit welchem sich Antonio Loprieno von seinem Amt als Präsident der Akademie der Wissenschaften Schweiz verabschiedete, schreibt er zu der Dialektik von Wissen und Glauben wie folgt:

Wissen und Glaube sind restlos verschränkt

[...] Wissen wird häufig als jenes «nachmetaphysische Denken» verstanden, das Jürgen Habermas als Hauptmerkmal gegenüber dem historisch vorausgehenden Glauben erkennt, der naturwissenschaftliches Wissen vor dem Hintergrund moralischer Werte deutete.

In dieser gängigen Interpretation wird der Begriff Glaube jedoch grundsätzlich auf die religiöse Denotation reduziert. Glauben kann man jedoch nicht nur an Gott, sondern etwa auch an den Sinn der eigenen Wissenschaft oder an die Plausibilität von Forschungsergebnissen. «Glauben» ist dann nicht als Gegenpol zu «Wissen» zu verstehen, sondern als Bedingung für dessen Verinnerlichung und emotionale Akzeptanz.

Glaube ist emotional geladenes Wissen. Glaube und Wissen stehen nicht in zeitlicher Sequenz (vom Glauben zum Wissen), sondern in zyklischer Rekursivität (vom Wissen zum Glauben zum Wissen und so weiter) zueinander. Auf der semantischen Zeitachse verhalten sich deshalb Glauben und Wissen ähnlich wie Suchen und Finden: Sie sind keine in sich geschlossenen Zustände, sondern Alternanzen von Activities und Achievements.

Gerade im Zeitalter der Simulation kann uns das Bewusstsein für das rekursive eher als das binäre Verhältnis von Wissen und Glaube Orientierung bieten. Denn wie die Auseinandersetzungen um die Deutungshoheit digitaler Rekonstruktionen zeigen, etwa von Venedig – Wer ist der Owner der visuellen Simulation, der Historiker oder die Informatikerin? –, sind häufig beide Communities überfordert, wenn die Einbettung von Glauben in die Generierung neuen Wissens verkannt wird.

Schon Aristoteles wusste (oder glaubte?), dass dem Menschen ein natürlicher Drang nach Wissen eingeschrieben ist. Wissen und Glaube sind restlos verschränkt: Wir Wissenschaftler sind auf steter Suche. Aber ohne zu glauben, werden wir wenig finden.

Antonio Loprieno

Stammzellforschung und Ethik Geht Deutschland einen Sonderweg?

Die Frage im Untertitel kursiert seit gut zwanzig Jahren und wird unterschiedlich beantwortet. Bei manchen löst sie Irritationen aus, bei anderen bleibt sie irrelevant. Wie ist sie aber überhaupt zu verstehen?

Im Jahr 2002 wurde im deutschen Bundestag das Gesetz zur Regulierung der Stammzellforschung in Deutschland erlassen. Ein solches Gesetz war aus verschiedenen Gründen notwendig. Zum einen war die Stammzellforschung inzwischen in verschiedenen Ländern der Welt eine Realität, die sich in der Vielfalt der Möglichkeiten und Typologien der Ansätze manifestierte. Zum anderen war der Weg der Beteiligung deutscher Wissenschaftler in supranationalen Forschungsprojekten nicht leicht, da in Deutschland eine restriktive Regulierung im Umgang mit Embryonen aufgrund des Embryonenschutzgesetzes (1991) galt. Vor allem aber war der wissenschaftliche und der gesellschaftliche Druck vorhanden, Forschungsfreiheit nicht zu gefährden, dies aber nicht gegen die moralische Instanz des Lebensschutzes auszuspielen. Überdies stand und steht die Annahme im Raum, dass neuartige Therapieansätze für noch nicht adäquat behandelbare Erkrän-



kungen gerade eben durch die Anwendung von Stammzellen viel Potential haben. Was auf der Ebene der somatischen (d.h. adulten) Stammzellen bereits bekannt war, wurde mit noch größeren, fundierten Erwartungen auch für die Stammzellen vermutet, die aus embryonalen Stadien der Zellen stammen.

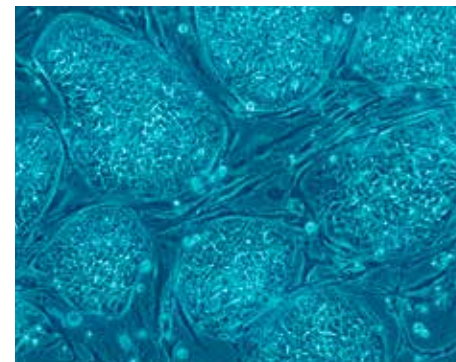
Die Gewinnung der Stammzellen – das eigentliche ethische Problem

Diese größere Hoffnung auf vorteilbringende Stammzelltherapien geht aber einher mit der Frage der Gewinnung von embryonalen Stammzellen, die als „pluripotent“ (d.h. fähig, sich in verschiedene organische und funktionale Richtungen entwickeln zu können) klassifiziert sind. Ist eine solche Gewinnung für die notwendige Forschung mit der Embryonenverbrauchenden Aktivität verknüpft, die moralisch nicht unbedenklich ist? Steht hier nicht das Embryonenschutzgesetz als rechtliche und moralische Barriere gegen den Missbrauch von Embryonen und letztlich gegen den Lebensschutz?

Ethische Diskurse zu diesen prägnanten Fragen orientieren sich an Grundanschauungen, von denen unterschiedliche Regulierungssysteme hervorgehen. So ist in manchen Ländern die Embryonenforschung nicht grundsätzlich verboten, während in anderen Ländern – darunter Deutschland – eine Ablehnung derselben

durch den Gedanken des Lebensschutzes motiviert ist.

Wenn man von einem Sonderweg Deutschlands in Sache Stammzellforschung reden will, so ist dieser dahingehend zu verstehen, dass es grundsätzlich verboten ist, mit embryonalen humanen Stammzellen zu forschen, weil diese durch den Verbrauch von Embryonen gewonnen werden. Mit einer alternativen Form der Gewinnung hingegen wäre die Forschung an solchen heSZ (humane embryonale Stammzellen) per se nicht mehr moralisch verwerflich. Sie könnte sogar eine Form der Verantwortung für die Beseitigung von Defiziten und Krankheiten darstellen.



heSZ – humane embryonale Stammzellen © Nissim Benvenisty & E. Russo, 2005, CC BY 2.5

Auswege aus dem Dilemma zwischen Lebensschutz und Fortschritt

Zur Vermeidung von Embryonenverbrauchender Forschung mit heSZ hat es sich im Laufe der Zeit insoweit etabliert, adulte Stammzellen zu re-programmieren, so dass sie den Status der Pluripotenz zurückerwerben und von dort aus in weiterer Spezifikation verwendet werden können. Dabei spricht man von induzierten pluripotenten Stammzellen (iPSZ). Das Verfahren

trägt sicherlich zur Vermeidung des Embryonenverbrauchs bei, ist aber nicht ohne Risiken und Insuffizienzen. Daher wird es in der Forschung nicht als reale Alternative zur heSZ-Forschung angewandt, sondern als eine gute, parallel-laufende, komparative Erkenntnisgewinnung über Differenzierungsprozesse der Stammzellen.

Das seit 2002 in Deutschland geltende StZG (Stammzellgesetz) sieht einen anderen Weg vor: Unter bestimmten Voraussetzungen werden aus dem Ausland bereits etablierte Stammzelllinien importiert und mit ihnen gearbeitet. Es gibt Länder, wo die Gewinnung von heSZ aufgrund von geltenden Gesetzen und kraft eines gestuften Embryonenschutzes nicht verboten ist. Diese bereits vorhandenen Zelllinien liefern das Material für die heSZ-Forschung auch in Deutschland, wobei für die einzelnen Forschungsprojekte eine Genehmigung erforderlich ist. Maßgebliche Kriterien für die Prüfung und die Empfehlung zur Genehmigung sind sowohl die Qualität der intendierten Forschungsarbeit bzw. Forschungsziele (Hochrangigkeit) als auch die Alternativlosigkeit der Verwendung von heSZ. Diese Kriterien werden durch eine durch das StZG ad hoc eingesetzte, interdisziplinär besetzte Zentral-Ethikkommission (ZES) formuliert.

Hin zu einem dynamischen Verständnis des Lebensschutzes

Zwanzig Jahre der Aktivität der ZES haben dazu geführt, dass auch in Deutschland die Stammzellforschung weder gestoppt noch ausgeschlossen wurde. Sie hat ihren guten Beitrag zum Fortschritt auf diesem biomedizinischen Gebiet geleistet, wobei die Ergebnisse sich noch vorwiegend im Bereich der Grundlagenforschung

bewegen, aber zuverlässige Perspektiven für Therapieansätze erkennbar sind. Man kann nicht von einem direkten Embryonenverbrauch für die Gewinnung der heSZ reden, sondern von Import und Verwendung von bereits existierenden Stammzelllinien. Da diese in Länder gewonnen und etabliert worden sind, wo solche Verfahren nicht verboten sind, beteiligt sich Deutschland durch die Verwendung dieser Stammzelllinien nicht an unerlaubten Verfahren. Eine direkte Verletzung des Embryonenschutzgesetzes liegt in diesem Fall nicht vor.

Für manche stellt diese „Import-Verwendungs-Lösung“ einen unerträglichen Sonderweg dar, der ein grober Ausdruck von Heuchelei und Doppelmoral sei. Viele sehen aber darin eine balancierte Güterabwägung, die aufgrund der Zielsetzung doch ihre Plausibilität hat: Der allgemeine Lebensschutz soll nicht nur restriktiv den Schutz der Embryonen umfassen, sondern soll auch die Brisanz der Therapiemöglichkeit von nicht anderweitig behandelbaren Erkrankungen in Betrachtung ziehen. Es öffnet sich hier der Horizont hin zu einem inklusiven und dynamischen Verständnis des Lebensschutzes unter dem Vorzeichen von Verantwortung gegenüber der Gesamtheit des Lebens, mit seinen Einschränkungen und seinen Potentialen.

Das Feld der Forschung mit heSZ kann ein gutes Beispiel dafür sein, wie die Komplexität heutiger Fragestellungen einer gerechten Lebensethik mit dem Verweis auf die Verantwortung besser dekliniert werden kann. In der Sprache der Ethik-Theorie spricht man von einem teleologischen Ansatz, der uns für die Ziele und Folgen sensibel macht und die konkrete Lösung von ethischen Problemen an die diskursive Fähigkeit bindet, alle in Betrachtung zu

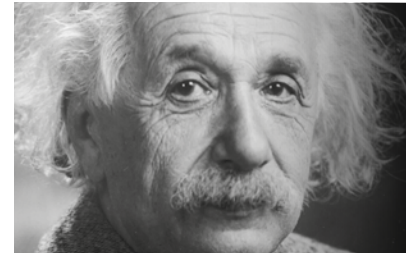
ziehenden Faktoren zu berücksichtigen. So werden polarisierende Radikalisierungen vermieden und die Fähigkeit erweitert, für die bestmögliche Lösung offen zu sein, wobei dies nicht im Sinne von utilitaristischer Interessenverfolgung, sondern als Dienst am Leben und Solidarität für leidende Mitmenschen verstanden werden will. Für ein solches Szenario ist auch der Verweis auf eine Welt- und Lebensanschauung hilfreich, die letztlich auch in den Religionen ihre Quelle finden kann.

Antonio Autiero



Professor Dr. Dr. Antonio Autiero, 1948 in Italien geboren, ist Theologe und Philosoph. Als Forschungsstipendiat der Alexander-von-Humboldt-Stiftung kam er 1983 nach Deutschland. Bis

2013 lehrte er Moraltheologie an der Universität Münster. Zudem ist er Vorsitzender der ZES (Zentralethikkommission für Stammzellforschung), einer von der Bundesregierung interdisziplinär zusammengesetzten Kommission von Experten aus den Bereichen Ethik, Theologie, Biologie und Medizin.



Albert Einstein und die kosmische Religiösität

Anfang Dezember 2018 kam es im Auktionshaus Christie's in New York zu einer denkwürdigen Versteigerung, als ein Originalbrief von Albert Einstein für 2.55 Millionen Dollar an einen anonymen Käufer ging. Es handelte sich um den sogenannten „Gottesbrief“, den Einstein 1954, also ein Jahr vor seinem Tod, an den jüdischen Philosophen Gutkind schrieb. Zeit seines Lebens hat sich Einstein mit religiösen Fragen beschäftigt, was den Schriftsteller Friedrich Dürrenmatt zu der Aussage brachte, „Einstein pflegte so oft von Gott zu reden, dass ich beinahe vermute, er sei ein verkappter Theologe gewesen.“ Insofern kommt diesem Brief durchaus Vermächtnischarakter zu. Die Bilanz seiner Reflexionen, die Einstein zieht, ist überaus bitter:

„Das Wort Gott ist für mich nichts als Ausdruck und Produkt menschlicher Schwächen, die Bibel eine Sammlung ehrwürdiger aber doch reichlich primitiver Legenden. Keine noch so feinsinnige Auslegung kann (für mich) etwas daran ändern. Diese verfeinerten Auslegungen sind naturgemäß höchst mannigfaltig und haben so gut wie nichts mit dem Urtext zu schaffen. Für mich ist die unverfälschte jüdische Religion wie alle anderen Religionen eine Incarnation des primitiven Aberglaubens.“

Starker Tobak und das aus der Feder eines Mannes, der kaum wie ein anderer nicht nur die Physik, sondern auch unser Weltbild revolutioniert hat.

Der junge Einstein stammte aus einer religiös eher indifferenten jüdischen Familie. Auf dem Gymnasium nahm er am katholischen Religionsunterricht teil, bekam aber gleichzeitig noch Privatstunden in den Grundlagen des Judentums. Nach eigenen Aussagen hatte er indes im Alter von 12 Jahren sein persönliches negatives Glaubenserlebnis, als die Lektüre populärwissenschaftlicher Bücher ihm zeigte, dass bestimmte Dinge in der Bibel so nicht stimmen konnten. Von diesem Moment an, so Einstein in einer autobiographischen Schrift, wurde er komplett irreligiös, sodass er auch die Bar-Mizwa verweigerte. Hinzu kam eine ausgeprägte Aversion gegen jegliche Indoktrinierung durch staatliche oder kirchliche Autoritäten. Diese Skepsis gegenüber vorherrschenden Konventionen, Überzeugungen und Weltanschauungen sollte ihn nie wieder verlassen.

Ich glaube an Spinozas Gott ...

All das wäre nicht weiter bemerkenswert gewesen, wäre Einstein nicht durch seine Relativitätstheorie zu einer globalen Berühmtheit und selbst zu einer gesuchten Autorität geworden. Seine Jahre waren das goldene Zeitalter der Physik, die mit

Namen wie Curie, Heisenberg, Bohr, Planck, Pauli, Dirac und vielen anderen verbunden sind, welche mit ihren bahnbrechenden Entdeckungen (Atomtheorie, Quantenmechanik) Einsichten verschafften in das, was die Welt in ihrem Innersten zusammenhält, frei nach Goethes Faust. Diese Forschungen sorgten für große Unruhe und veranlassten gar einen Erzbischof 1929 zu der scharfen Warnung, Einsteins Relativitätstheorie stelle nichts weiter als eine „befogged speculation producing universal doubt about God and his Creation ... cloaking the ghostly apparition of atheism.“ Ein aufgeregter New Yorker Rabbiner kabelte daraufhin an Einstein: „Do you believe in God? Stop. Prepaid reply fifty words.“ In meiner englischen Textvorlage kommt Einstein mit 29 Worten aus:

„I believe in Spinoza's God who reveals himself in the orderly harmony of what exists, not in a God who concerns himself with fates and actions of human beings.“

Der Rabbiner war beruhigt, obwohl er wissen musste, dass Spinoza, ein jüdischer Theologe des 17. Jahrhunderts, damals unter dem Vorwurf des Atheismus aus der jüdischen Gemeinde Amsterdams geworfen wurde. Zeit seines Lebens haben viele Zeit-

genossen Einstein für einen Atheisten gehalten, und Zeit seines Lebens hat er sich gegen diese Bezeichnung gewehrt.

Der Begriff der kosmischen Religiosität

Vielleicht unter dem Eindruck der öffentlichen Debatte um seine Person gerade in religiösen Fragen setzte sich Einstein wenig später an den Schreibtisch und präzierte in ausführlicher Form das, was sein Telegramm kurz und bündig auszusagen versuchte. Hier prägte er auch den Ausdruck der „kosmischen Religiosität“ als zentralen Begriff seines Glaubens. In seinem Essay „Wie ich die Welt sehe“ schreibt er:

„Das Wissen um die Existenz des für uns Undurchdringlichen, der Manifestationen tiefster Vernunft und leuchtendster Schönheit, die unserer Vernunft nur in ihren primitivsten Formen zugänglich sind, dies Wissen und Fühlen macht wahre Religiosität aus; in diesem Sinn und nur in diesem gehöre ich zu den tief religiösen Menschen.“

Sein „Gott“, wenn man diesen Begriff überhaupt für Einstein verwenden darf, manifestiert sich in der wunderbaren Harmonie der Schöpfung, in ihren perfekt

aufeinander abgestimmten Gesetzmäßigkeiten, die auch und gerade die Existenz des Menschen bestimmen bis hin zu dessen Fähigkeit, eben diese schrittweise vernunftmäßig zu erfassen. Letzteres zu tun ist Aufgabe der Wissenschaft.

Abkehr vom personalen Gottesbild

Die Religionen, die Einstein vorfindet, speisen sich seiner Meinung nach aus zwei Quellen. Zum einen, so legt er in einem anderen Essay „Religion und Wissenschaft“ dar, erwachsen Religionen aus der Furcht des Menschen vor den Gefahren dieser Welt, wegen derer Götter zum Schutz angerufen werden. Die andere Quelle, so Einstein weiter, sind soziale bzw. moralische und wertbasierte Bedürfnisse im Menschen, die zu Göttern führen, die leiten, belohnen, aber auch bestrafen. Häufig, so Einstein, entwickeln sich diese sogenannten moralischen Religionen im Laufe der Zeit aus den, wie er sagt, „Furchtreligionen“. Seine eigene, die jüdische, dient ihm als naheliegendes, aber auch herausragendstes Beispiel. Zu nennen sind die Zehn Gebote und ihr „Du sollst...“. Beide Manifestationen, die Moralische wie die Furchtbasierte, sind anthropomorph nicht unbedingt in dem Sinne wie bei den alten Griechen, wo die Götter in Menschengestalt herumliefen, sondern in der Form eines personalen Gottes, der kein abstraktes Prinzip ist, sondern angerufen werden kann und „antwortet“. Ein solches personales Gottesbild zeigt sich deutlich im Glaubensbekenntnis und im Gebet des Vater Unser. Einstein lehnt diese Vorstellungen kategorisch ab, sie sind für ihn von Menschen für Menschen gemacht. Für ihn herrscht in der Natur streng das Kausalitätsprinzip, welches keinen Platz lässt für einen eingreifenden Gott. Alles ist durch die Naturgesetze determiniert.

Und damit kommt das ins Spiel, was Einstein als Alternative unter „kosmischer Religiosität“ bezeichnet, „die keine Dogmen und keinen Gott kennt, der nach dem Bild des Menschen gedacht wäre.“ Selbstverständlich kennt Einsteins kosmische Religiosität keine Theologie und keine Kirche. Sie stellt eher eine individuelle Haltung in einer losen, etwas elitären Gemeinschaft Gleichgesinnter dar. Ein nichtpersonaler Gott taugt ebenfalls nicht zur Verankerung ethischer Prinzipien, die für Einstein innerweltlich begründet werden müssen und können.

Eine entscheidende Rolle misst Einstein der Wissenschaft bei, die in dem „Staunen über die Harmonie der Naturgesetzlichkeit, in der sich eine so überlegene Vernunft



Bild: Zwei sich überlappende Galaxien © NASA

offenbart“ wurzelt. In einer wahrhaft kühnen Überhöhung der Wissenschaft schließt sich Einstein einer steilen These eines Zeitgenossen an, der sagte, „ernsthafte(n) Forscher (seien) in unserer im allgemeinen materialistisch eingestellten Zeit die einzigen tief religiösen Menschen...“.

Einstein schrieb seine Texte in einer Zeit, als die experimentelle Physik begann, Modelle und Voraussagen der theoretischen Physik in Versuchen empirisch zu bestätigen und weiterzuentwickeln. Einsteins Theorien wurden glanzvoll bestätigt, neue Horizonte taten sich auf und lieferten bis heute neue und schwindelerregende Erkenntnisse über den Anfang von Allem. Aber es kam auch die Atombombe. Zum Staunen über die vermeintliche Harmonie der Schöpfung gesellte sich das Entsetzen über bestimmte Konsequenzen von Wissenschaft.

Die Erfahrung bzw. das Wissen um unsere so wunderbare Welt und die Schönheit des Kosmos ist in keiner Weise eine Garantie für ethisch korrektes Verhalten. Insofern ist Einsteins Religionsvorstellung eine Minimalposition. Sie erspart uns Dogmenstreit und theologische Haarspaltereien, die quälende Suche nach einem gnädigen Gott und die Angst vor Teufel und Höllenfeuer. Aber sie wärmt nicht, ist abstrakt, fern und schwer zu fassen und erreicht viele Menschen in ihren Bedürfnissen und Alltagsorgen nicht. Die kalte Schönheit des Kosmos und den Überlebenskampf in der Natur muss man schon aushalten können. Hier sind wir als Menschen gefordert, und nach Einstein nimmt uns das auch kein Gott ab. Und hier setzen dann all die Religionen an seit vielen tausend Jahren und liefern Sinn, Schutz und Gemeinschaft. Haben wir eine Wahl?

Ein anderer Physiker schreibt ein halbes Jahrhundert nach Einstein:

„Ich bete jeden Tag, obwohl ich nicht genau weiß, zu wem. ... Ein kluger Freund äußerte ... einmal die Vermutung, es gebe nur drei berechnete Gebete:

Wow!
Danke!
und Hilfe!

Ob ich den Unterschied zwischen Wow! und Danke! verstehe, weiß ich nicht. Das Gebet Hilfe! ist eine Bitte um spirituelle, nicht um materielle Stärke. Meine täglichen Gebete wurden bisher völlig von dem Wort Danke! beherrscht.“

Ulrich Hüschen

Literatur zu den Einstein-Zitaten:

Albert Einstein, Mein Weltbild. Europa-Verlag 2021

Max Jammer, Einstein and Theology, Princeton University Press 1999

Das Zitat am Ende aus: Richard A. Muller, Jetzt – die Physik der Zeit. S. Fischer Verlag 2018, S. 456f

Gottfried Wilhelm Leibniz:

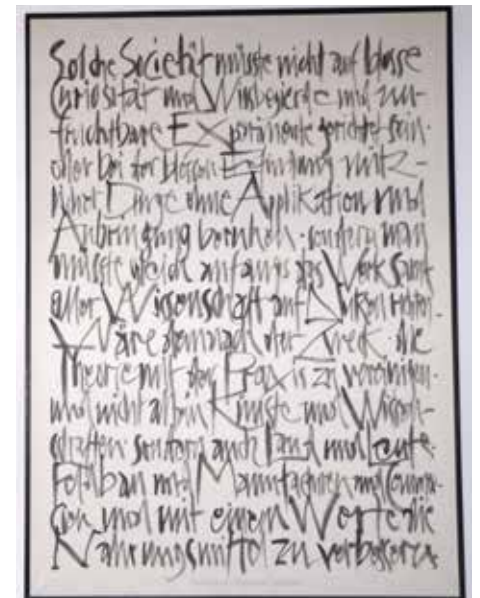
„Gott hätte keine Welt geschaffen, wenn sie nicht unter allen möglichen die beste wäre.“

Wenn ich die 30 Jahre an mir vorüberziehen lasse, die ich nun in Belgien lebe und speziell die meiner Berufstätigkeit u.a. als Office Managerin in der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz, kurz Leibniz-Gemeinschaft genannt, wird mir bewusst, wie interessant diese Jahre waren und wie viel ich gelernt habe über die europäischen Institutionen, über das „System Brüssel“ und über die deutsche und die europäische Forschungswelt.

2006 nahm ich die Herausforderung an, das Brüssel-Büro der Leibniz-Gemeinschaft mit aufzubauen. Diese ist neben der Max-Planck-Gesellschaft, der Helmholtz-Gemeinschaft und der Fraunhofer-Gesellschaft eine der vier großen deutschen außeruniversitären Wissenschaftsorganisationen. Sie verbindet momentan 97 eigenständige Forschungseinrichtungen, die von Bund und Ländern gefördert werden und deren Ausrichtung – ähnlich wie bei ihrem Namensgeber – von den Natur-, Ingenieur- und Umweltwissenschaften über die Wirtschafts-, Raum- und Sozialwissenschaften bis zu den Geisteswissenschaften reicht.

Gerade lese ich mit großem Interesse auf der Homepage der Leibniz-Gemeinschaft, dass in der vor allem in der Führungsliga recht männerlastigen Forschungswelt am 1.7.2022 Prof. Dr. Martina Brockmeier als erste Frau nach sechs Herren ihr Amt als Präsidentin dieser renommierten Wissenschaftsgemeinschaft angetreten hat, zu der sie im November 2021 bei der letzten

Mitgliederversammlung gewählt wurde. Drei dieser Präsidenten habe ich während meiner elf Jahre (von 2006 bis 2017) miterlebt. Professor Matthias Kleiner, ehemaliger Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) war der letzte von ihnen. In ihrer Abschieds- und Einführungsrede dankt die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Bettina Stark-Watzinger dem scheidenden Präsidenten unter anderem auch für seinen maßgeblichen Beitrag, die Corporate Identity der Leibniz-Gemeinschaft weiterzuentwickeln. „Die Leibniz-Gemeinschaft stehe mit ihrem Leitgedanken ‚theoria cum praxi‘ für eine moderne Wissenschaft, in der Forschung



Leibniz-Zitat, von Ruth Tessmar © Christoph Herbort

und Transfer in der Anwendung gleichermaßen bedacht werden.“

In den vielen Jahren meiner Mitarbeit habe ich erlebt, wie die Sicht auf die Forschung von Seiten einer Wissenschaftsgemeinschaft aussieht. Das Neue, das Unerforschte, die Weiterentwicklung sind das Ziel. Bringt man die Forscher und diejenigen, die auf die – oft im christlichen Glauben gegründeten – ethischen Grenzen hinweisen, an einen Tisch, wird man in manchen Fragen auf sehr unterschiedliche Gedankenansätze treffen, zum Beispiel wenn es um die Forschung am menschlichen Embryo geht, um die Forschung, die Tierversuche erfordern oder um das Thema Künstliche Intelligenz. Sind die Diskrepanzen zu hoch, können externe Gremien wie der deutsche Ethikrat zu Rate gezogen werden, der regelmäßig Stellungnahmen zu ethisch strittigen Themen verfasst.

Dieser Rundbrief befasst sich mit dem Thema Naturwissenschaften und Religion. Und so traue ich mich, obwohl ich nie wissenschaftlich, sondern immer in der Verwaltung tätig war, das Leben des letzten großen Universalgelehrten, Gottfried Wilhelm Leibniz, zu beschreiben, der beides war: Naturwissenschaftler und Theologe und dazu noch Philosoph, Mathematiker, Jurist und Historiker. Denn er war es, nachdem die vor 27 Jahren in ihrer jetzigen Form gegründete Leibniz-Gemeinschaft benannt wurde. „Eine treffende Wahl“, so die Leibniz-Gemeinschaft, „insofern, als sich in ihrer disziplinären Vielfalt jene Universalität spiegelt, die den Gelehrten ausmachte“.

Gottfried Wilhelm Leibniz

Um ihm wirklich gerecht zu werden, müsste man ihn studieren, einige seiner



Gottfried Wilhelm Leibniz, um 1711, unbekannter Maler © Universität Göttingen, CC BY 4.0

Werke zumindest anlesen, und würde lange nicht fertig werden, hat er doch selbst ca. 200.000, zwar alle digitalisierte, aber zum Teil noch immer nicht ausgewertete Blätter beschrieben. Erst 2055 rechnet man damit, dass sein Lebenswerk ausgewertet ist. Und dennoch wage ich es, das, was ich von ihm durch viel Gelesenes verstehe, hier zu Papier zu bringen:

Man nennt Leibniz den universalen Geist seiner Zeit und einen der wichtigsten Vordenker der Aufklärung. Geboren wird er in Leipzig vor fast 400 Jahren am 1. Juli 1646 als Sohn des Juristen und Ethikprofessors Friedrich Leibnütz und dessen aus intellektuellem Hause stammender Frau Catharina Schmuck.

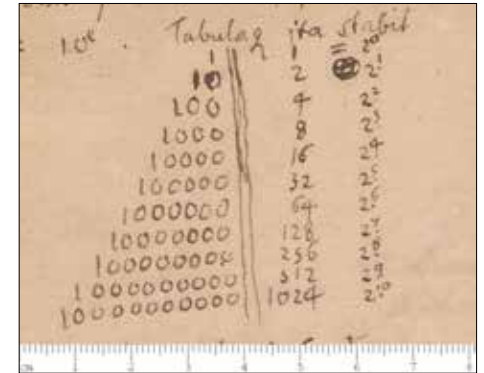
Erst sechs Jahre alt war Gottfried Wilhelm Leibniz, als sein Vater stirbt. Er bringt sich als Kind Latein und Altgriechisch im Selbststudium bei und verschlingt schon früh die Werke aus der Bibliothek seines Vaters. Bereits im Alter von 12 Jahren setzt er sich mit mathematischen Lösungsansätzen auseinander. Als regelrechten Über-

flieger würde man ihn heute bezeichnen. Schon mit 20 Jahren schließt er sein Jura-Studium im Kirchen- und Zivilrecht ab und erringt in beiden die Doktorwürde. Es folgen die Studien der Philosophie und Theologie an der Universität Leipzig und die der Mathematik, Astronomie und Physik an der Universität Jena.

Nach mehreren Aufenthalten in Paris, London, Amsterdam und Den Haag nimmt er eine Stellung als Hofbibliothekar in Hannover an, wo er zeitlebens seinen Hauptwohnsitz behält. Als Universalgelehrter steht er mit fast allen bedeutenden Gelehrten in Europa in regem Austausch. Er unterhält unzählige Korrespondenzen, bis hin nach Peking und tauscht sich auf diesem Wege über seine Forschungsideen aus. Sein gesamter Briefwechsel, der mehr als 15.000 Briefe mit 1100 Korrespondenten umfasst, wurde übrigens 2007 von der UNESCO zum Weltdokumentenerbe erklärt.

Zum in Hannover verwahrten Nachlass von Gottfried Wilhelm Leibniz gehören, wie oben schon erwähnt, 200.000 Blätter, die teilweise auch an den Rändern mit Gedanken bekrizelt sind und beschriebene Papierschnipsel sowie benutzte Briefumschläge. Eine regelrechte Zettelwirtschaft und dies obwohl man ihm eigens für seine Forschungsarbeit ein Haus mit einer großen Bibliothek baut, in der er seine Schriften hätte sortieren können. Leibniz hat vieles erfunden, aber die Ordnung gehört scheinbar nicht dazu. Dass sein diesbezüglicher Nachlass noch zur Verfügung steht, ist nur der Tatsache zu verdanken, dass nach seinem Tod sein Gesamtwerk beschlagnahmt wird, aus Angst, dass unter den Unterlagen auch Staatsgeheimnisse verborgen sein könnten.

Beinahe zeitgleich mit Isaac Newton erfindet er ein binäres Zahlensystem, das die Darstellung aller Zahlen mit Hilfe der Null und der Eins ermöglicht, was die Grundlage der Jahrhunderte später erfundenen Computersysteme darstellt.



Zudem zeichnet er Pläne für ein Unterseeboot, arbeitet an der Verbesserung der Technik von Türschlössern, erfindet ein Gerät zur Bestimmung der Windgeschwindigkeit, rät Ärzten die regelmäßige Fiebermessung, gründet eine Witwen- und Waisenkasse, erbringt den Beweis für das Unbewusste des Menschen, entwickelt eine Endloskette zur Erzförderung im Bergbau und vieles mehr. Im Jahr 1700 wird auf seine Initiative hin die Kurfürstlich-Brandenburgische Societät der Wissenschaften gegründet, die später in die Preußische Akademie der Wissenschaft mündet. Er wird ihr erster Präsident.

Gottfried Wilhelm Leibniz hat nie eine Familie gegründet, was nicht unüblich ist für die Gelehrten seiner Zeit. Aber er unterhält seit seinem 34. Lebensjahr einen regen Austausch mit der 16 Jahre älteren Sophie von Hannover, die mit dem Herzog Ernst August von Braunschweig-Lüneburg verheiratet ist. Die Freundschaft beginnt,

als er eine Bewässerungsanlage für „ihren“ riesigen Schlosspark erfindet. Für Gottfried Wilhelm Leibniz ist die Kurfürstin eine wertvolle Gesprächspartnerin, mit der er theologische und philosophische Fragen diskutiert. Sie wiederum begegnet ihm mit großer Wertschätzung.

Er stirbt zwei Jahre nach der Kurfürstin Sophie einsam im Alter von 70 Jahren in Hannover. Die letzten Lebensjahre widmet er, seine Verpflichtungen vernachlässigend und ohne den ersehnten Erfolg, der Fertigstellung einer Rechenmaschine, die er dem russischen Zaren versprochen hatte.

Der Theologe und Philosoph Gottfried Wilhelm Leibniz

Sein Nachdenken über Religion findet Ausdruck in einem seiner relativ wenigen gedruckten Bücher, der Theodizee, die er auf Bitten der Kurfürstin schreibt. Er verteidigt die Existenz Gottes und glaubt an einen gütigen Gott. Mit der Frage um das Leid in der Welt beschäftigt er sich zeitlebens. Sein Ideal der vollkommenen Harmonie versucht Gottfried Wilhelm Leibniz auch auf die Vereinigung der Kirchen zu übertragen. Er selbst ist Protestant, aber im Grunde fühlt er sich der katholischen Kirche näher. Er sagt selbst dazu: „*Ich bin eigentlich Katholik in dem Sinne, ich bin bei der alten Kirche, aber ich bleibe Protestant, weil ich bei euch die Geistes- und Gedankenfreiheit nicht hätte.*“ Am liebsten wäre ihm sicherlich schon damals die Ökumene gewesen, die mehr auf das Gemeinsame als auf das einander Trennende sieht.

Eine Definition seiner bekannten Monadentheorie, die aus der „*Stoicheiosis theologike*“ des spätantiken Philosophen Proklos stammt, habe ich bei Karl Vorländer „Geschichte der Philosophie“, gefun-

den: „*Als Monade (monas, -ados) d.i. Einheit, wird von unserem Philosophen jede einfache, d.i. nicht mehr weiter teilbare Substanz bezeichnet, während er unter Substanz, ... ein »Wesen« versteht, welches die Fähigkeit zu handeln (wirken) besitzt. Diese durch die gesamte Welt verteilten lebendigen Kräfte sind die »wahrhaften Atome der Natur«, die »Elemente der Dinge.«*“

„beste aller möglichen Welten“

Der viel diskutierte Ausspruch von Gottfried Wilhelm Leibniz zur besten der möglichen Welten war 2016 zu dessen 300. Todestag der Leitspruch der Leibniz-Gemeinschaft. Ihr damaliger Präsident Professor Matthias Kleiner schreibt in der FAZ vom 6.1.2016 zu dieser Gelegenheit: „*Forschung, die sich von Erkenntnis und Anwendung leiten lässt, in allen Wissenschaftsfeldern, von Archäologie bis Zukunftstechnologien, mit Relevanz für Gesellschaft, Staats- und Wirtschaftssysteme, Natur und Technik und die Gesundheit. Dafür stehen die Leibniz-Gemeinschaft und ihr Namenspatron Gottfried Wilhelm Leibniz. Gewiss ist ein Überblick über das Wissen im 21. Jahrhundert für eine einzelne Person nicht mehr zu leisten. Doch kooperativ und interdisziplinär lassen sich auch heute Expertisen, Methoden und Infrastrukturen zu einer universalen Forschung bündeln, stets mit dem Ziel der „besten der möglichen Welten“ vor Augen. Das Leibniz-Zitat, das sich mit dem offenen Erkenntnisprozess der Wissenschaft deckt, ist Leitspruch der Leibniz-Gemeinschaft 2016.*“

Anna Martínez

Grenzen der Erkenntnis

Ein Gespräch mit dem Physiker Dr. Werner Steinhögl, einem langjährigen Mitglied unserer Gemeinde

Lieber Werner, nach dem derzeitigen Stand der Wissenschaft fand der Urknall vor ca. 13,8 Milliarden Jahren statt. Kann die Naturwissenschaft etwas zu der Frage sagen, was vor dem Urknall war? War überhaupt etwas oder war einfach nichts? Warum kam es zum Urknall?

Da muss ich ein wenig ausholen. Dass es einen Urknall gab, ist eine physikalische Theorie, die durch verschiedene Beobachtungen erhärtet ist. Zum Beispiel gelang es in den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts, sogenannte kosmische Hintergrundstrahlung zu messen. Das ist ein Indiz dafür, dass es vor langer Zeit eine gewaltige „Explosion“ gegeben hat, wodurch bestimmte Strahlen in bestimmten Mustern ausgesendet wurden. Dass es diese Hintergrundstrahlung geben müsse, wurde bereits 1948 von Ralph Alpher, George Gamow und Robert Herman vor-



Hornstrahler-Antenne der „Bell Labs“ in Holmdel, New Jersey (USA), wo 1964 die in der Urknall-Theorien vorhergesagte Mikrowellenstrahlung als Störsignal empfangen wurde © Fabioj – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0

hergesagt. Fast 20 weitere Jahre sind vergangen, bis Wissenschaftler sie zum ersten Mal mit neuartigen Antennen und Detektoren beobachtet haben.

Ich erzähle das hier, weil dies typisch für naturwissenschaftliche Erkenntnis ist: Man braucht Messwerte, die man beobachten oder zählen kann, sogenannte „Observable“. Wenn man nun die Messungen zusammennimmt und durch verschiedene Thesen miteinander verknüpft, kann man ein wissenschaftliches Modell aufstellen, eben zum Beispiel, dass es einen Urknall gegeben haben muss, und man kann sogar durch die Messungen die Zeit bestimmen, wann dieser stattgefunden hat. Und jetzt steuere ich auf Deine eigentliche Frage zu: Alles deutet darauf hin, dass es eine „Singularität“ gegeben hat, d.h. alles war auf einen Punkt zusammengezogen, Raum und Zeit. Die Zeit ist erst von dieser Singularität an „losgegangen“. Wenn wir die Frage nach dem Zustand vor dem Urknall stellen, bräuchten wir hierzu Messwerte, irgendwelche Muster und Strukturen, die wir beobachten können. Nach allem, was wir heute wissen, haben wir keine Chance, solche Messwerte zu bekommen.

Bitte entschuldige, wenn ich noch einmal nachfrage: Gibt es irgendeine physikalische Theorie, die eine Aussage dazu trifft, warum es ausgerechnet 13,8 Mrd. Jahre vor unserer Zeit zu diesem singulären Ereignis, also zum Urknall kam? Aristoteles spricht vom „ersten unbewegten Bewegenden“,

die Scholastik, insbesondere Thomas von Aquin hat dies mit der Lehre von der „ersten Ursache“, einem absoluten Sein, auf das alles andere Seiende zurückgeht, aufgegriffen und weiterentwickelt. Kann die Naturwissenschaft hierzu etwas sagen?

Die Naturwissenschaft bleibt im Rahmen des Beobachtbaren. Zu der philosophischen These, dass es einen ersten Anstoß gegeben haben müsse, könnte sich die Naturwissenschaft nur äußern, wenn es hierzu messbare Phänomene gäbe. Nach Karl Popper sind in der Naturwissenschaft nur die Theorien „gut“, d.h. belastbar, die falsifiziert werden können. Sie sind nur so lange vorläufig gültig, bis sie durch eine naturwissenschaftliche Beobachtung, d.h. durch Messungen widerlegt werden können. Wenn man also behauptet, vor dem Urknall war etwas, z. B. eine „erste Ursache“, die den Urknall angestoßen hat, würde der Physiker sagen: Kann sein, aber ich kann hierzu keine Aussage treffen, weil es hierzu keine messbaren Theorien gibt (und nach jetzigem Stand der Wissenschaft auch nicht geben wird), die es mir im Prinzip erlauben würden, diese Aussage zu widerlegen. Das heißt natürlich nicht, dass diese Fragen und Thesen nicht sinnvoll sind (wie es der reine Empirismus behauptet), aber sie können nicht naturwissenschaftlich diskutiert werden.

Die Naturwissenschaft versucht stattdessen, die Erkenntnis im Rahmen des Beobachtbaren immer weiter zu treiben, also zum Beispiel immer genauer zu beschreiben, was sich seit dem Urknall abgespielt hat. Man nimmt hierzu astronomische Verfahren, man kann mit Teleskopen den ganzen Spektralbereich des Lichts einfangen, also sozusagen alle Farben von der Röntgenstrahlung bis zu Mikrowellen

anschauen und daraus Signaturen bestimmen. Man kann die Bewegung der Gestirne messen und daraus bestimmte Konstanten ableiten. Eine Frage, die zum Beispiel diskutiert wird, ist, ob sich das Universum immer weiter ausdehnen wird oder ob es einmal eine Stagnation geben wird oder sogar eine Umkehrung und ein Zurückschrumpfen auf einen Punkt. Die Mehrheit in der Wissenschaft geht derzeit von der ersten These aus. Es kann sein, dass es hierzu einmal eine gesicherte naturwissenschaftliche Aussage geben wird.

Welche Theorien werden benutzt, um den Urknall zu beschreiben? Im Wesentlichen kombiniert man die Lehre von der Gravitation, die seit Newton (1642-1726) etabliert ist, und mit Hilfe derer die Bewegung der Gestirne erklärt werden kann, mit der Quantenphysik, die die Welt des ganz Kleinen, also das statistische Verhalten der Elementarteilchen beschreibt. Eine wichtige Erkenntnis auf dem Weg zur Theorie des Urknalls war auch Einsteins Lehre der



Aus spektakulären Phänomenen am Himmel wie dem Sterben eines Sterns (hier z.B. der Calabash-Nebel) werden Rückschlüsse auf die Beschaffenheit und Entstehung des Universums gezogen.
© https://www.esa.int/ESA_Multimedia/Images/2017/02/The_Calabash_clash#YrHnKXJCMLA.link

Äquivalenz von Energie und Masse, d.h. man kann Prozesse beschreiben, bei denen durch viel Energie Masse entsteht, und umgekehrt Prozesse, wo durch das Zusammenbringen von Masse (wie in der Kernfusion) Energie entsteht. Das sind die Prinzipien, mit denen die Theoretiker ein Modell erstellen. Eine naturwissenschaftliche Theorie ist dann gut, wenn sie möglichst einfach ist, aber trotzdem der Komplexität der Naturerscheinungen noch gerecht wird: „Alles muss so einfach wie möglich sein. Aber nicht einfacher.“ (Einstein)

Wird es Deiner Einschätzung nach einmal möglich sein, eine Art naturwissenschaftliche „Weltformel“ zu finden, die die Entstehung des Universums befriedigend erklärt? Um mit Goethes Faust zu fragen: Werden wir einmal wissen, „was die Welt im Innersten zusammenhält?“

Es entspricht dem Wesen der Physik zu versuchen, Theorien zu vereinheitlichen, also zusammenzubringen, und mit möglichst wenig freien Parametern, also willkürlich angenommenen Voraussetzungen, auszukommen. Es gab namhafte Physiker, für die die Suche nach einer einheitlichen Theorie der wesentliche Antreiber war. Der deutsche Nobelpreisträger Werner Heisenberg war einer der ersten, der von einer „Weltformel“ gesprochen hat, und er war auch nicht allein mit diesem Optimismus. Aber die 1958 vorgelegte „Heisenbergsche Welt-Formel“ lässt Fragen offen. Der britische Physiker Stephen Hawking hat sich ebenfalls lange um eine Grand Unified Theory (GUT) bemüht, dies aber später wieder aufgegeben. Also bis heute hat man die „Weltformel“ sicher nicht. Mein Gefühl sagt mir, dass man vielleicht näher

herankommen kann, aber es wird immer einen Rest Unklarheit geben.

Somit bleibt die Faustsche Frage, „was die Welt im Innersten zusammenhält,“ eine philosophische oder theologische Frage?

Da würde ich spontan mit „Ja“ antworten. Aristoteles hat zum einen die Natur (Physis) beschrieben und dann auch philosophische Fragen behandelt, also Fragen, die in seiner Terminologie „nach“ der Natur kommen (Meta-Physik). Ich glaube, im Wesentlichen ist es immer noch so. Wenn man spirituelle Erkenntnis sucht, muss man aus der Welt der Naturwissenschaft heraustreten und andere Antennen benutzen als die Beobachtung der Naturphänomene. Da kommt dann das eigene Ich ins Spiel und die Frage, was spirituelle Fragen und Erfahrungen mit einem machen. Ich denke, es muss keinen Widerspruch zwischen beiden Formen der Erkenntnis geben, weil sie die Welt aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Anders als die Kreationisten es annehmen, ist für



Dr. Werner Steinhögl und Reinhold Gnan © privat

mich der biblische Schöpfungsbericht keine naturwissenschaftliche Theorie, sondern ein theologischer Text, der in Bildern Aussagen über Gott und sein Verhältnis zur Welt und zum Menschen macht.

Heute ist das sicher weitgehend Konsens, aber die Kirche hat das ja nicht immer so gesehen: Galilei musste seine Lehre vom heliozentrischen Weltbild widerrufen. Nochmal zurück zur Physik: Eine der grundlegenden Annahmen ist doch, dass es in unserem Universum keine höhere Geschwindigkeit als Lichtgeschwindigkeit geben kann. Könnte es sein, dass dieses Naturgesetz irgendwann auch überholt ist?

Die ehrliche Antwort ist: Wir haben in unseren Beobachtungen bisher nichts gefunden, was darauf hindeutet, dass etwas schneller sein kann als Licht. Ist diese Erkenntnis absolut sicher? Nein. Aber es ist eine plausible Erklärung für unsere bisherigen Beobachtungen.

Unser Heimatplanet Erde ist einer von 8 Planeten des Sonnensystems, die Sonne ist Teil der Galaxie Milchstraße, die aus ca. 250 Milliarden Sternen (Sonnensystemen) besteht und einen Durchmesser von 100.000 Lichtjahren hat. Die Milchstraße ist nur eine von ca. 1 Billion Galaxien, die sich nach derzeitigem Kenntnisstand im beobachtbaren Universum befinden. Sowohl in räumlicher als auch in zeitlicher Hinsicht ist unsere menschliche Existenz ein winziger Ausschnitt des Universums. Ist es angesichts dessen plausibel zu glauben, dass sich Gott ausgerechnet für uns Menschen interessiert, oder ist dies nur Ausdruck unserer kollektiven menschlichen Selbstbezogenheit?

Um Erkenntnis zu gewinnen, muss man Fragen an die Welt stellen, an die Natur und an die Menschen. Wenn wir das tun, wird etwas an uns zurückgespiegelt und wir lernen uns und die Welt besser kennen. Das kann man auch auf die Beziehung zu Gott ausdehnen, denke ich. Wenn wir spirituell suchen, dann beginnt eine Beziehung. So gesehen ist schon die Frage nach der Existenz Gottes ein Verweis auf seine Existenz. Und: die Größe und Großartigkeit des Universums ist für mich ohne Gott nicht erklärbar.

Lieber Werner, ich danke Dir für dieses Gespräch.

Reinhold Gnan

Ferien in St. Paulus



Das Sekretariat ist bis 5. September geschlossen, der Anrufbeantworter wird regelmäßig abgehört. In Notfällen erreichen Sie Pfarrer Severin unter ☎ 0487 483 574.

Die neue Adeste-Saison beginnt!

Auch in diesem Jahr beteiligt sich das Adeste-Team unserer Gemeinde an der Obdachlosenspeisung an der Metrostation Botanique, und zwar an den folgenden Terminen:


- Freitag, 25.11.2022
- Freitag, 20.01.2023
- Freitag, 03.03.2023
- Freitag, 31.03.2023
- Donnerstag, 20.04.2023

Wenn Sie mitmachen möchten, wenden Sie sich bitte an Antje Haag, ✉ adeste09@gmail.com



An alle Erstkommunionkinder von 2022

Unsere Ministranten suchen Verstärkung! Interessiert? – Dann kommt zu unserer **Mini-Schnupperstunde am 19. Oktober 2022 um 17.00 Uhr** nach St. Paulus.
Euer Wolfgang Severin
severin@sankt-paulus.eu



Interessiert an ersten WG-Erfahrungen mit Gleichgesinnten im Gemeindehaus?!

Du solltest nach den Sommerferien in die S4 – S6 (9.-11. Klasse) gehen, gerne mal dein Bett gegen Schlafsack & Iso-Matte tauschen, offen sein, deinen Alltag mit fremden Leuten zu teilen, dich auf bunte WG-Abende einlassen und das übliche Freizeitprogramm mal für eine Woche auslassen können. Wir bieten eine nette Atmosphäre, gutes Essen, interessantes Programm: Gemeinsam wohnen und arbeiten – gemeinsam Glauben leben.

Mietzeitraum: Sonntag, 18. September – Donnerstag, 22. September nach dem Frühstück
Mietkosten inklusive Verpflegung: 50 €
Adresse: Gemeindehaus St. Paulus, Avenue de Tervuren 221, 1150 BXL
Interessiert? – Dann melde Dich an bei Nina Müller ✉ mueller@sankt-paulus.eu.

Es sind noch Plätze frei!

Achtung Ferienordnung:

Während der Sommerferien vom 10. Juli bis zum 28. August einschließlich findet nur eine Sonntagsmesse um 10.30 Uhr statt!

19. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 07.08. 10.30 Uhr Eucharistiefeier
im großen Saal in St. Paulus

20. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 14.08. 10.30 Uhr Eucharistiefeier
im großen Saal in St. Paulus

21. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 21.08. 10.30 Uhr Eucharistiefeier
im großen Saal in St. Paulus

22. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 28.08. 10.30 Uhr Eucharistiefeier
in der Klosterkirche St. Michael in Wezembeek-Oppem (Ecke Vosberg/ Mechelse Steenweg)

23. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für Domus Die

So. 04.09. 10.30 Uhr Eucharistiefeier mit parallelem Kindergottesdienst
12.00 Uhr Eucharistiefeier
jeweils in der Klosterkirche St. Michael in Wezembeek-Oppem (Ecke Vosberg/ Mechelse Steenweg)

Beichtgelegenheiten – auch für Kinder – nach Vereinbarung. Bitte setzen Sie sich hierfür direkt mit Pfr. Severin in Verbindung!

24. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 11.09. 10.30 Uhr Eucharistiefeier mit parallelem Kindergottesdienst
12.00 Uhr Eucharistiefeier
jeweils in der Klosterkirche St. Michael in Wezembeek-Oppem (Ecke Vosberg/ Mechelse Steenweg)

Do. 15.09. 07.30 Uhr Morgenlob
im großen Saal in St. Paulus

Achtung: autofreier Sonntag in Brüssel

(Wezembeek-Oppem ist nicht betroffen)

25. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 18.09. 10.30 Uhr Eucharistiefeier
in der Klosterkirche St. Michael in Wezembeek-Oppem (Ecke Vosberg/ Mechelse Steenweg)

26. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für Journée mondiale pour les migrants et réfugiés

So. 25.09. 10.30 Uhr Eucharistiefeier
12.00 Uhr Eucharistiefeier
jeweils in der Klosterkirche St. Michael in Wezembeek-Oppem (Ecke Vosberg/ Mechelse Steenweg)

27. Sonntag im Jahreskreis – C

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So. 02.10. 10.30 Uhr Misa Criolla – Sonntagsmesse mit Musik von Ariel Ramírez, mit dem Chor Anaconda (s. S. 58)
in der Kirche Onze-Lieve-Vrouw in Kortenberg (Brouwerijstraat)
im Anschluss gemeinsames Picknick

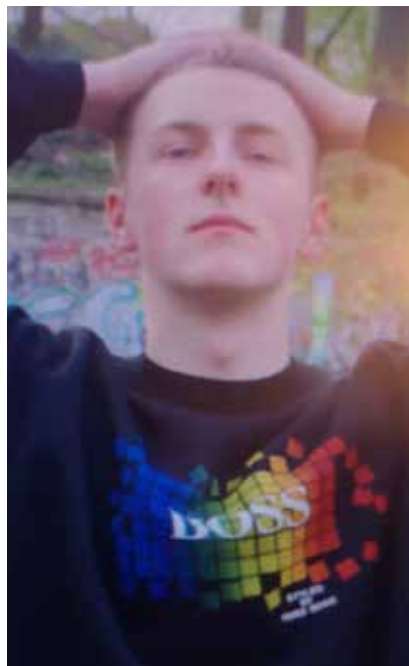
Liebe St. Paulus-Gemeindemitglieder!

Ich bin Constantin Cartellieri, aktuell noch 17 Jahre alt und freue mich bereits, bald ein Teil der Gemeinde sein zu dürfen, in Form eines Anderen Dienstes im Ausland (ADiA). Neben meiner Tätigkeit als Messdiener war die Kirche immer ein Ort, an dem ich gemeinsam schöne Momente erleben durfte und Gott näher kommen konnte.

Außerhalb der Kirche betreibe ich gerne Sport in Form von Volleyball, Fitness und Skifahren, was mir die letzten Jahre ein bisschen gefehlt hat. Wenn ich mal nicht sportlich aktiv bin, entspanne ich mich auch gerne und spiele Klavier oder lese. Mein Interessenhorizont ist sehr vielfältig und ausgeprägt und liegt besonders im Bereich der Naturwissenschaften.

Ich kann es kaum erwarten, persönlich vor Ort zu sein und mein neues Umfeld kennenzulernen.

Liebe Grüße Constantin Cartellieri



Lieber Constantin,

schön, dass Du da bist.

Pandemiebedingt mussten wir bekanntlich in den letzten Jahren mit angezogener Handbremse arbeiten. Gerade für die Jugendarbeit hat mir das sehr leidgetan.

Umso schöner, dass mit Dir nun ein ADiA Einzug gehalten hat, der selbst aus der Jugendarbeit kommt, hoch motiviert ist und damit hoffentlich schnell und problemlos Kontakte in St. Paulus knüpfen kann und wird.

Für Dich ist es eine Zeit fern der Heimat in einer neuen „Welt“, die aber durch Sommerlager, Firmwoche, Jugendtreff und Ministrantenarbeit hoffentlich für Dich schnell zu einem zweiten Zuhause wird. Das wünschen wir Dir auf jeden Fall sehr.

Auf eine gute Zeit für Dich und uns. Herzlich willkommen!

Wolfgang Severin



St. Paulus

Aus dem Kirchengemeinderat

Die Anzahl der Gottesdienstbesucher beträgt ungefähr die Hälfte der Besucher, die vor der Pandemie regelmäßig in den Gottesdienst kamen. Besonders die Abendmesse und die 10-Uhr-Messe sind weniger gut besucht. Das Streaming der Messe musste aus technischen Gründen bis auf Weiteres eingestellt werden. An einer Lösung wird gearbeitet.

Die Emmaus-Gemeinde, die gerade ihre Kirche umbaut, feierte ab Pfingsten und bis zu den Bauarbeiten in unserer Kirche jeweils am Sonntag um 17 Uhr Gottesdienst in Sankt Paulus.

In den nächsten Wochen oder Monaten sollen die folgenden Veranstaltungen stattfinden, deren Vorbereitungen schon angelaufen sind: das traditionelle Sommerlager im Juli, eine Lebenswoche für Jugendliche in den Schulstufen S4-S7 im September in Sankt Paulus (s. S. 31), statt der jährlichen Wallfahrt die Misa Criolla am 2. Oktober 2022 in Kortenberg (mit anschließendem Picknick, s. S. 58), die Firmung am 8. Oktober 2022 sowie das Kinderwochenende am 15./16. Oktober 2022 in Dworp (s. S. 55). Allen Freiwilligen, die sich für diese verschiedenen Projekte engagieren, ein herzliches Dankeschön.

Aufgrund der Bauarbeiten in der Kirche wird dieses Jahr anstatt einer Rentrée nach Abschluss der Bauarbeiten (voraussichtlich Ende Oktober) ein Empfang zur Wiedereröffnung der Kirche organisiert.

Zu den Bauarbeiten siehe den gesonderten Beitrag in diesem Rundbrief auf Seite 50 f. Den Mitgliedern des Haus- und Finanzausschusses gilt besonderer Dank für die gute und intensive Vorbereitung dieser Arbeiten und für das zugesagte Engagement während der Durchführung des Projektes.

Barbara Van Liedekerke

Aus der Diözese

Kardinal Jozef De Kesel wurde 75 Jahre: Ende einer Ära

Am 17. Juni 2022 feierte unser Erzbischof von Mechelen-Brüssel, *Kardinal Jozef De Kesel*, seinen 75. Geburtstag. Damit hatte er jenen Stichtag erreicht, an dem er, wie jeder andere Diözesanbischof, dem Papst offiziell seinen Rücktritt als Bischof anbieten muss. Dieser Brief war, wie üblich, bereits einige Zeit davor in Rom eingetroffen, allerdings hat Papst Franziskus das Rücktrittsangebot bisher nicht akzeptiert. Allgemein wird angenommen, dass der Papst damit bis nach dem *Ad Limina-Besuch* der belgischen Bischöfe im September dieses Jahres warten will. Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass bald nach dem Besuch der belgischen Bischöfe in Rom eine Entscheidung fallen wird. Der Grund dafür ist die Gesundheit des Kardinals: Im Frühjahr 2020 wurde bei ihm Darmkrebs festgestellt. Nach einer erfolgreichen Chemotherapie und anschließender Operation gilt Erzbischof Jozef zwar als genesen, aber auch als deutlich gesundheitlich geschwächt. Daher ist es sehr wahrscheinlich, dass sein Rücktritt als Erzbischof letztlich nicht zu lange hinausgezögert werden wird.

Mit dem Emeritat von Kardinal De Kesel geht eine Ära in der Erzdiözese Mechelen-Brüssel zu Ende. Was offen bleibt, ist die Antwort auf die Frage, wer ihm im Amt als Erzbischof nachfolgen könnte. Eines der ungeschriebenen Gesetze (andere meinen, es ist nur eine die belgische Realität respektierende Praxis) für die Besetzung des Bischofsstuhls in Mechelen-Brüssel ist, dass französischsprachige und niederländischsprachige Bischöfe aufeinander folgen. Allerdings wird in den kommenden



Kardinal Jozef de Kesel mit Papst Franziskus © kerk&leven

beiden Jahren der französischsprachige Episkopat in Belgien ausgedünnt werden. Sowohl *Bischof Harpigny* (Tournai) als auch *Bischof Warin* (Namur) werden im kommenden Jahr 75 Jahre alt. Bleiben nur noch *Bischof Delville* von Lüttich (71 Jahre) und *Weihbischof Kockerols* (64), der französischsprachig, aber in Antwerpen geboren und aufgewachsen (und damit perfekt zweisprachig) ist. Auch wenn es in den letzten Jahrzehnten Brauch war, dass zum Erzbischof ernannt wurde, wer bereits Bischof einer anderen Diözese in Belgien war – es ist keineswegs notwendig. Gleichzeitig ist auch deutlich: Mit der stark rückläufigen Zahl von Priestern wird auch die Gruppe jener Kandidaten kleiner, die in die engere Auswahl und schließlich auf den Dreivorschlag des Nuntius kommen können. Mit anderen Worten: Alles ist offen, Spekulationen sind möglich, aber letztlich müßig. Was bleibt, ist das Vertrauen in die von Papst Franziskus bisher für Bischofsnennungen geübte Methode, möglichst jene als „*Hirten auszuwählen, die den Geruch ihrer Herde angenommen haben*“.

Michael Kuhn

Ein Ausflug in die Domaine de Mariemont

Am 19. Mai 2022 war es endlich wieder soweit: Nach zweijähriger Pause wegen der Pandemie konnten die Seniorinnen und Senioren von St. Paulus und der Emmaus-Gemeinde wieder einen gemeinsamen Tagesausflug unternehmen. Er führte uns nach Mariemont in der Provinz Hainaut, unweit von Mons gelegen. Um 9.30 Uhr startete der bequeme Bus vor der Emmaus-Kirche und setzte uns eine Stunde später am Eingang des eindrucksvollen 45 ha großen Parks mit ehemaligem Schloss und dem neuen Museum ab.



Bilder © Catherine Bony-Brandt, Annick Dohet-Gremminger, Karin Dröll & Biggitta Pabsch

Unter der Führung von *Elisabeth von Campenhausen*, Kunsthistorikerin mit Schwerpunkt Japan, erschloss sich uns zuerst die lange, wechselvolle Geschichte dieser Domaine: Bereits im 16. Jahr-

hundert war hier ein Jagdschloss entstanden, errichtet von Maria von Ungarn, im Laufe der Jahrhunderte mehrmals umgebaut und im Besitz verschiedener europäischer Herrscher wie Louis XIV., Charles de Lorraine u. a., bis es 1829 in den Besitz von Nicolas Warocqué gelangte, der seine umfangreiche Kunstsammlung hier unterbrachte und das Grundstück als einen englischen Park anlegte. Nach dem Tod des letzten Besitzers Raoul Warocqué 1920 wurde die Domaine dem belgischen Staat übertragen. Seitdem ist das gesamte Anwesen in öffentlicher Hand.

1960 ist das alte Schloss abgebrannt, ein kleiner Rest davon ist heute noch sichtbar und in das neue moderne Museumsgebäude integriert. Dieses wurde 1975 eröffnet und enthält die mehrere Kulturen umfassende Kollektion der Familie Warocqué: Kunstwerke und Ausgrabungsstücke





verschiedener Zivilisationen vom antiken Rom über Ägypten, dem Vorderen Orient bis nach China und Japan. Hier finden auch regelmäßig Wechsausstellungen statt.

So besuchte die erste Gruppe – wir waren 30 Personen – zuerst das Museum, jeweils geführt von Elisabeth, während die andere Hälfte den wunderbaren Park erkundete mit dem außergewöhnlichen Baumbestand der verschiedensten Sorten. Vor dem Café-Restaurant, wo wir alle zu Mittag aßen, steht z.B. ein besonders „pflegebedürftiges“ Exemplar: eine sehr alte libanesische Zeder, die vor dem Umfallen mit dicken Balken abgestützt wird.

Nach dem Essen besuchte dann die zweite Gruppe die hochinteressante Ausstellung. Leider fehlte es an Zeit für einen ausführlicheren Besuch. So konzentrierte sich Elisabeth auf die Abteilung Japan und machte uns bekannt mit den vielen subtilen Keramiken und Teeschalen, mit der Bedeutung all der Utensilien zur Teezubereitung und schließlich dem Teehaus selbst mit den dazugehörigen Ritualen des Tee-trinkens.

Beim gemeinsamen Rundgang durch den Park führte uns Elisabeth schließlich noch zu dem riesengroßen Buddha, einer Kopie des Originals in Japan. Schon der Park mit den alten Baumriesen, den weiten Rasenflächen, angelegten Teichen und nicht zuletzt der Vielfalt von Skulpturen lohnt die Reise nach Mariemont. So fanden wir auch u.a. eine Kopie der „Bürger von Calais“ von Rodin.

Dank der hervorragenden Organisation der Verantwortlichen von St Paulus und der kompetenten Führung von Elisabeth verbrachten wir einen ganz besonderen gemeinsamen Tag. Von Herzen Dank dafür.

Hanna Redlefsen

St. Paulus beim Katholikentag

Leben teilen – vom 25.-29.5.2022 fand in Stuttgart der 102. Katholikentag statt. Mehr als 1500 Veranstaltungen standen auf dem Programm und boten ein breites Spektrum: Podiumsdiskussionen zu den großen Krisen unserer Zeit (Kirchenkrise, Klimawandel oder der Krieg in der Ukraine) wurden angeboten, ebenso wie eine umfangreiche Anzahl an Werkstattgesprächen und kleineren Diskussionsveranstaltungen über Glaubensfragen, Bibelarbeit und politische Themen. Das spirituelle Angebot von Messfeiern, Gebetsimpulsen und musikalischen Meditationen war vielfältig.

27.000 Menschen haben diesen Katholikentag besucht. In den Medien wurde viel – gerade auch über die gesunkenen Teilnehmerzahlen – berichtet. Die (kleine) Gruppe aus Sankt Paulus, die sich gemeinsam in Stuttgart auf Entdeckungstour gemacht hat, hat für sich ein positives Feedback gezogen:

Es war erfrischend, nach der Pandemie wieder so viele echte Begegnungen und beeindruckende Glaubenszeugnisse erleben zu können. Die starke Präsenz des Gebets für den Frieden in der Ukraine hat die große Bedeutung der christlichen Friedensbotschaft in den Mittelpunkt gestellt und eine Perspektive eröffnet gegen Überforderung und Erstarrung.

Jeder aus unserer Gruppe hat sich sein ganz individuelles Programm zusammengestellt. Immer wieder haben wir uns aber zwischendurch zum gemeinsamen Besuch einer Veranstaltung oder zum Austausch getroffen. Es war eine wertvolle Erfahrung, das vielfältige Glaubensleben der Kirche gemeinsam zu teilen.

Friederike Ladenburger



Die Gruppe aus St. Paulus zusammen mit dem Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing, und mit Pater Martin Maier SJ, dem Hauptgeschäftsführer von Adveniat. © Ludger Blasig



Morgenimpuls mit Thomas de Maizière, Innenminister a.D. © Edith Blasig

Die St. Paulus-Familiengottesdienste wurden im Mai wieder aufgenommen – mit einem Gottesdienst für Jung und Alt, bei dem es um das Thema ging: „Was bedeutet es für uns in unserem Alltag, Christ zu sein?“ Ein bunter Fisch im Mittelpunkt des Kirchenraums erinnerte auch an das Fischsymbol als Erkennungszeichen der ersten Christen.



Besondere Gottesdienstmomente

Pfingsten – das Fest des Heiligen Geistes begingen wir gemeinsam mit der Emmausgemeinde. Der Heilige Geist lässt uns spüren: Vielfalt im Glauben leben wir in Gemeinschaft. Die Friedenstaube, gestaltet von Antje Haag zusammen mit Edith Blasig und Anna Martínez, ist ein schönes Zeichen dafür.



Bilder © Antje Haag sowie privat

Erfahrungsbericht eines Tischkreisvaters

Ich summe beim Frühstückmachen unwillkürlich „Wenn wir unsere Gaben bringen“ vor mich hin, viele Kalendereinträge tragen das seltsame Kürzel „EKO“, samstagnachmittags klingeln acht Kinder bei uns, ohne dass wir zum Kindergeburtstag eingeladen hätten, und bei konspirativen Treffen im Gemeindehaus bespreche ich so disparate Themen wie die optimale Trocknung von Bastelkleber und das Geheimnis der Transsubstantiation. Was ist passiert? Ach ja, die Erstkommunionsvorbereitung!

Nun liegt die Erstkommunion schon eine Weile zurück und damit auch die Vorbereitung, die sich für Kommunionkinder, Eltern und Begleiter wie ein roter Faden durch die letzten Monate zog. Schon richtet sich der Blick wieder auf die nächsten Ziele und Schritte. Und doch war die Erstkommunionsvorbereitung eine ganz besondere Zeit, von der ich aus der Perspektive eines Tischkreisvaters gerne kurz berichten möchte.

Wie funktioniert so eine Erstkommunionsvorbereitung eigentlich?

Wenn sich die Eltern der künftigen Kommunionkinder Ende September mit Wolfgang Severin und Nina Müller in Sankt Paulus treffen, geht es immer auch um die Frage, wer denn gerne einen Tischkreis leiten möchte. Die Interessenten werden eingeladen und können sich zu zweit oder dritt zusammenschließen, um eine Gruppe von sieben oder acht Kindern zu übernehmen. Die Tischkreiseltern organisieren dann zehn Tischkreistreffen und ein Wochenende, während derer sie die Kinder auf die Kommunion vorbereiten. Die Vor-



Die Tischkreiskinder von Vanessa Bloch, Christoph Hermes und Charlotte Hoffmann zu Beginn der Erstkommunionsvorbereitung © privat

bereitung der Tischkreiseltern wiederum übernimmt Nina Müller. Bei einer Reihe von Vorbereitungstreffen versorgt sie die Tischkreiseltern mit einem schier unerschöpflichen Fundus an Konzepten, Erfahrungen und Ideen. Es ist für alles gesorgt, und doch bleibt genug Raum für eigene Ideen und Initiativen. Der lange gemeinsame Weg findet seinen Höhepunkt und Abschluss mit der Kommunionfeier im Mai oder Juni.

Was bedeutet die Erstkommunionvorbereitung für die Tischkreiseltern?

Da ist einerseits die gute Erfahrung, sich gemeinsam mit dem eigenen Kind auf dieses wichtige Fest einzustimmen. Meine Tochter Ingrid und ich hatten viel Freude dabei, gemeinsam die Treffen vorzubereiten und zu erleben.

Hinzu kommen die vielen schönen Momente im Tischkreis. Die acht Kinder und meine Mitstreiterinnen Vanessa und Charlotte waren eine nette Gemeinschaft. Wir haben zusammen gesungen, gespielt, gebetet und uns „über Gott und die Welt“ ausgetauscht. Ich hatte den Eindruck, dass sich alle bei jedem Abschlussritual mit Brot und Wasser schon wieder auf das nächste Treffen freuten.

Auch die Vorbereitungstreffen mit Nina Müller und den anderen Tischkreiseltern waren ein echter Gewinn. Sie boten Anlass, über den eigenen Glauben nachzudenken und die Herausforderung, Glaubensinhalte auf kindgerechte Art zu vermitteln. Zugegebenermaßen musste ich mich manchmal aufrufen, nach ermüdendem Arbeitstag durch den nass-kalten Winterabend zum Gemeindehaus zu radeln. Aber diese inneren Widerstände verflogen bereits beim Eintreten ins Kaminzimmer, in dem dank Ninas gekonnter Vorbereitung, der netten Gesellschaft und ein paar Fläschchen Rotwein stets beste Stimmung herrschte.



© Bettina Appel

Überhaupt bietet die Erstkommunionvorbereitung viele Gelegenheiten, die Gemeinde und vor allem viele Gemeindemitglieder besser kennenzulernen.

Wenn es dann soweit ist und in der Kirche Notre-Dame-des-Grâces drei Reihen von Kommunionkindern mit strahlenden Augen „Bei mir bist Du groß“ schmettern und sich freuen, dass so viele diesen Tag mit ihnen feiern, hat man das Gefühl, dass es sich gelohnt hat. Ich bin jedenfalls bei unserem nächsten Kind gerne wieder dabei.

Christoph Hermes



Christoph, Ingrid (unten rechts) und ein weiteres Kind bei der Erstkommunion © Bettina Appel



Erstkommunion 2022



Bilder © Bettina Appel

Ökumenisches Sommerkonzert am 22.6.22

Wir beendeten an diesem Tag endlich unser langes Schweigen, das nur von einigen Gottesdienstbegleitungen über Zoom und den Konzertproben unterbrochen waren. Endlich wieder zusammen klingen und unserer Lebensfreude Ausdruck verleihen! Das war ein großer und überfälliger Schritt nach der doch sehr ruhigen Corona-Zeit.



Natürlich hatten wir uns unter Christophs fachkundiger Leitung wieder viel vorgenommen. Mit *Arvo Pärt*, *Eric Whitacre*, *Pärt Uusberg*, *Rheinberger* und *Ola Gjeilo* hatten wir die Latte hoch gelegt. Zwei Gesänge für die Frauen und zwei für die Männer mit dem gemeinsamen Abendlied, das unsere Stimmen nach lange getrennten

Proben wieder zusammenführte. Sehr willkommen war die Unterstützung von Martin Frohn und einigen seiner Gregorianik Schola-Sänger. Unser Chor leidet immer noch an chronischem Männermangel. Auch wenn noch nicht jedes Stück perfekt war, ist die zurückgekehrte Sangeslust zu spüren und wir freuen uns auf neue Projekte im Herbst und Winter. Ich denke, das harmonische Abendlied von Rheinberger brachte es auf den Punkt und stellte den gesanglichen Höhepunkt dar.



Mit von der Partie war der ökumenische Posaunenchor unter Leitung von Niranjan Wijwickrema mit einer begeisternden und sehr inspirierten Darbietung unter anderem des vom Chor sehr geschätzten Stücks „0 Magnum Mysterium“ von *Morten Lauridsen*. Sie boten von ganz ernster bis zu fast jazziger Musik einen sehr schönen Querschnitt durch die Kirchenmusik. Wolfgang Severin schlug mit seiner Einleitung die Brücke zum biblischen Sommeranfang und Johannes dem Täufer. Der Segen von Pfarrer Johannes Reitze-Landau rundete unser Sommerkonzert ab.

Wir sind wieder da! Und wir freuen uns auf mehr Veranstaltungen und mehr Teilnehmer!

Matthias Rollmann

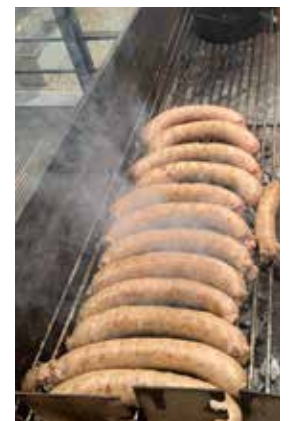
Bilder © Irene Heine



Ministranten-Sommerfest



Ende Juni fand wie jedes Jahr wieder das Mini-Sommerfest statt. Nachdem sich alle erst im Woluwé-Park bei verschiedensten Spielen und Capture-the-flag verausgabten, gab es anschließend im Gemeindehaus für alle Minis eine Bratwurst und Knabberereien aller Art als Stärkung. Insgesamt war es für alle Minis ein schöner Abschluss des Schuljahres und ein gelungener Auftakt in die Sommerferien!



Bilder © Alexandra Schmitz, Kai Wynands



Gemeindefest 2022



Kickerturnier & Kinderprogramm

Danke für die Spenden zugunsten von Lesbos

Beim Gemeindefest und der Kunstauktion kamen insgesamt 8.795 € zusammen.
Ein großer Dank an alle Beteiligten!



Seit Mai 2021 hat die St. Paulus-Gemeinde Kontakt mit einer kleinen katholischen Kirchengemeinde auf der griechischen Insel Lesbos, die von Pfarrer Martin Schneeberger, einem Freund und Kollegen unseres Pfarrers Wolfgang Severin, geleitet wird. Durch die Errichtung der Flüchtlingslager auf der Insel stellte sich dieser Gemeinde eine Aufgabe, der sie kaum gewachsen ist:

Unter den Flüchtlingen befindet sich eine große Zahl von Christen, die in ihrer oft erbärmlichen Situation Zuflucht und Trost im Glauben suchen. Neben der geistlichen Hilfe aber bietet die Gemeinde auch, wo irgend möglich, soziale Unterstützung an. Decken, Kleidung, Rosenkränze, Transporte zur Kirche oder zusätzliche Nahrungsmittel – so breit ist das Spektrum der Hilfe. Dementsprechend ist der finanzielle Bedarf sehr groß, den die Gemeinde aus eigenen Mitteln nicht stemmen kann.

Die Spenden aus St. Paulus sind mehr als willkommen, Len Meachim, der Leiter und Koordinator der katholischen Gemeinde in Lesbos schrieb uns:

Dear Friends,

I would like, on behalf of myself, Father Martin and the Catholic community here on Lesbos to thank you so much for your generosity. Your gift will enable us to provide accommodation for a number of asylum-seekers who now have to leave the shelters for minors as they have reached the age of 18. The money will also be used to increase the quantity and variety of food given to asylum-seekers and refugees of all faiths. Food is much more expensive due to the crisis in Ukraine. The money will also be used to provide transport to and from the church on Sunday morning for worshippers, mobile phone credit, fees for travel documents and asylum-applications, and transport to the mainland for those granted asylum.

Thank you! Len Meachim

Herzlichen Dank aus Ruanda

Ein Marmeladenglas = Ein Windelpaket für ein Neugeborenes
im Centre de Santé von Gikonko

Auf den Gemeindefesten in Emmaus und St. Paulus verkaufte die ökumenische Frauengruppe in diesem Jahr ihre selbstgekochte Marmelade zu Gunsten der Windelaktion für die Babys des Centre de Santé de Gikonko in Ruanda. Alle 200 Gläser wurden verkauft, was stolze 1.000 € einbrachte, hinzu kamen noch Spenden i.H.v. 172 € – 234 Babys und vor allem auch deren Mütter freuen sich über die Hilfe für die ersten Lebensmonate.

Im Monat Mai 2022 allein haben 73 Frauen im Centre de Santé de Gikonko 76 Babys das Leben geschenkt. Alle sind gesund auf die Welt gekommen und leben. Das ist nicht immer selbstverständlich. Zu oft kommt es aufgrund der schwierigen Schwangerschaften auf dem Land in Ruanda zu Schwierigkeiten. Die Babys werden überwiegend in ein armes Leben hineingeboren, doch seit knapp 20 Jahren erhalten alle im Krankenhaus geborenen Babys – aufgrund einer Initiative, die auf meine verstorbene Mutter zurückgeht und inzwischen von meinen Schwestern weitergeführt wird – ein Startpaket für ihr Leben mit auf den Weg.

Wie sieht so ein Startpaket aus? – Jede Mutter erhält für ihr Kind nach der Geburt und bei der Entlassung aus dem Krankenhaus ein Windelpaket mit einer Decke, Mullwindeln, einem Plastikwindelhöschen und einem ersten Kleidungsstück (Höschen, Hemdchen o.ä.). Die Kosten für solch ein Windelpaket betragen rund 5 €, genau so viel wie ein Glas der leckeren Marmeladen kostete, die bei den beiden Gemeindefesten verkauft wurden.

**Ein herzliches Dankeschön allen Marmeladeköchinnen
und allen, die diese nun genießen!**

Ihre Dr. Uta E. Düll



Bilder © Bettina Appel, ADG

Eine neue Heizung für St. Paulus

Liebe Gemeindemitglieder,

Soll man jetzt an die Kirchenheizung denken?

Ja, unbedingt! Denn diese ist seit letztem Winter gänzlich ausgefallen und wir, Mitglieder des Verwaltungsrates, beschäftigen uns seit längerer Zeit intensiv mit der Frage: Sanierung oder Erneuerung? In den letzten Jahren wurde die Heizung immer wieder undicht, wodurch es von der Decke tropfte, oder sie fiel komplett aus. Reparaturen waren immer teuer und schlussendlich teilte uns die betreuende Fachfirma mit, dass kaputte Teile in der Anlage (Wärmetauscher) nicht mehr ersetzbar sind. Somit stand fest: es muss eine neue Heizung werden. Intensive Gespräche mit Heizungsfirmen ergaben unterschiedliche Vorschläge, wie den Einbau von Heizkörpern, Deckenpaneele mit Strahlungswärme, Erneuerung der Deckenheizung oder Einbau einer Fußbodenheizung.

Zwei Optionen, die ins Gesamtkonzept der Kirche passen

Da klar ist, dass eine neue Heizung sich in das von Leo Zogmayer entwickelte Gesamtkonzept der Kirche einfügen und damit ästhetischen Anforderungen genügen muss, wurden bei der Entscheidung nur die dem Gesamtkonzept entsprechenden Möglichkeiten berücksichtigt. Im Herbst letzten Jahres haben wir uns daher mit den beiden verbliebenen Optionen, nämlich Erneuerung der Deckenheizung oder Einbau einer Fußbodenheizung, beschäftigt. Beide Optionen ziehen unvermeidbar eine große Baustelle nach sich, da entweder die

Decke ab- und neugebaut oder eben der gesamte Boden geöffnet und wiederhergestellt werden muss. Es folgten technische Überlegungen und natürlich auch Preisvergleiche. Beide Optionen waren möglich, preislich lagen sie relativ nahe beieinander.

Die Lösung: eine Fußbodenheizung

Aus überwiegend technischen Gründen wurde letztlich der Option Fußbodenheizung der Vorzug gegeben. Gegen die Deckenheizung sprachen ein im Vergleich erhöhter Wartungsaufwand, Geräuschbelastigung durch Ventilatoren, die Erfahrung einer tropfenden Decke und das Wärmeempfinden vom Boden her. Zusätzlich zum Einbau einer Fußbodenheizung wurde auch beschlossen, die Heizung mit einer Luft-Wärmepumpe zu betreiben, da dies eine unbestritten nachhaltige und im



Seit dem 3. Juli ist unsere Kirche leer, im August beginnen die Bauarbeiten © Christian Strasser

Betrieb günstige Wärmeerzeugung darstellt. Auch kann der durch unsere Photovoltaikanlage produzierte Strom direkt für die Heizung der Kirche verwendet werden.

Im nächsten Schritt wurde ein Bauunternehmer gesucht und auch gefunden, welcher den gesamten Boden und Estrich herausnimmt und entsorgt. Er kümmert sich um den Bodenaufbau inklusive Dämmung und, zusammen mit einem Fachbetrieb um die Montage der Fußbodenheizung. Dafür musste die gesamte Kirche ausgeräumt werden. Auch die Orgel wurde fachgerecht durch den holländischen Orgelbauer zerlegt und wird nach Fertigstellung des Fußbodens wiederaufgebaut.

Apropos Fußboden: Es gab verschiedene Anfragen von Gemeindemitgliedern, ob man den Holzfußboden kaufen oder übernehmen könnte. Dieser ressourcenschonende Vorschlag ist leider nicht umsetzbar, da der Fußboden geklebt und genagelt ist, und deswegen nur entsorgt werden kann.

Natursteinplatten

In Folge ergab sich die Diskussion, auf welchen Boden wir in Zukunft unsere Füße in der Kirche stellen werden. Zu diesem Zweck wurde der Künstler Leo Zogmayer eingebunden, da sich der Fußboden in das Gesamtkonzept der Kirche einfügen muss. Aus seiner Sicht soll ein Kirchenboden unzeitig, ewig, höchst stabil, also sprichwörtlich fundamental sein. Das Fundament der Kirche muss alles aushalten. In sakralen Räumen befinden sich, bis auf wenige Ausnahmen, Steinböden (oder Terrazzo oder Beton). Und das aus gutem Grund. Die Empfehlung war ein heller belgischer Blaustein, welcher letztlich im Format 60*60 auch bestellt wurde. Der Stein wird un-



© Christian Strasser

zweifelhaft die Wertigkeit und Würde des Raumes unterstreichen, auch wenn dies Abschiednehmen vom schönen Holzboden bedeutet.

Das größte Umbauprojekt seit dem Bau unserer Kirche

Dieses Sanierungsprojekt ist mit einem Gesamtvolumen von 140.000 € das größte Umbauprojekt unserer Gemeinde seit dem Bau der Kirche. Wir finanzieren die nicht unerheblichen Kosten durch eigene Rücklagen, durch Zuschüsse vom Gebäudeeigentümer, dem Verband der Diözesen Deutschlands, und durch die Spendenaktion „Du stellst meine Füße auf weiten Raum“ (siehe folgende Seite). Als Spender erwerben Sie symbolisch einen Teil unseres Kirchenbodens und stärken durch diese gemeinsame Aktion das Fundament unserer Gemeinschaft.

Ich bin überzeugt, dass unser Communio-Raum in St. Paulus stimmig und schön neugestaltet wird und freue mich auf den Wiedereinzug.

Ihr Christian Strasser
Präsident des Verwaltungsrates

Aktion

Natur-
Stein-
Platten

für
St. Paulus

Du stellst meine Füße auf
weiten Raum

50 € je Natursteinplatte, bitte
an Sankt Paulus, ING Belgium,
IBAN: BE35 3630 7848 2437,
Stichwort: Natursteinplatte

Seniorentreffen am 14. September 2022

Der erste Seniorennachmittag nach der Sommerpause wird von vier Firmanden unserer Gemeinde gestaltet!

Am 14. September laden wir – ausnahmsweise an einem Mittwoch – um 15.00 Uhr in den großen Saal im Gemeindehaus zum Seniorennachmittag ein. Dieser Nachmittag wird von vier Firmanden im Rahmen ihres Firmpraktikums gestaltet. Spiel und Spaß steht im thematischen Teil auf dem Programm.

Beim anschließenden kulinarischen Teil, bei Kaffee und Kuchen, wird es sicher auch die Möglichkeit geben, zwischen den Generationen noch näher in Kontakt zu kommen und sich im Gespräch auszutauschen. Unseren vier Firmanden Bettina, Charlotte, Elisabeth und Karl danken wir schon jetzt für die (Mit)Gestaltung des Nachmittags und freuen uns auf das Miteinander mit ihnen.

Eure Anna, Annick, Birgitta, Inés & Susanne
senioren@sankt-paulus.eu



Termine 2022 für die Seniorennachmittage zum Vormerken:

20. Oktober, 17. November (Nachholtermin für den Vortrag über Mendelssohn-Bartholdy) und 8. Dezember



Auch in diesem Jahr sind alle Kinder, die im Schuljahr 2022/23 die dritte Klasse besuchen (oder älter sind), ab dem Herbst zur Vorbereitung auf die Erstkommunion 2023, eingeladen. Die Anmeldung dazu erfolgt über ein Formular, das Sie auf der Startseite unserer Homepage www.sankt-paulus.eu finden. Anmeldeschluss ist der 10. Oktober.

In den Sakramenten feiern wir die Zusage Gottes, dass er bei uns sein möchte, dass er uns auf unserem Weg begleitet und uns in eine gute Zukunft führen möchte. In der Eucharistiefeier wird die Gegenwart Gottes in Brot und Wein in ganz besonderer Weise gefeiert. Gleichzeitig ist sie das Mahl der Gemeinschaft der Kirche, in der alle Wertschätzung und Achtung erfahren sollen und „dazugehören“ können. Die Zeit der Erstkommunionvorbereitung soll für die Kinder und ihre Familien daher in besonderer Weise dazu dienen, schrittweise mit den Aktivitäten, den Menschen und Gruppen und vor allem den Gottesdiensten unserer Gemeinde vertraut zu werden. Wir hoffen, dass sie zu einem Ort wird, an dem Sie sich wohl fühlen, wo Freundschaften entstehen und Sie Gott begegnen können. Näheres zum Konzept der Vorbereitung möchten wir Ihnen im Rahmen eines **Elternabends** am

Donnerstag, den 15. September um 20.00 Uhr

vorstellen. Dabei sind wir auf Ihre aktive Mitarbeit angewiesen und laden Sie herzlich dazu ein. Insbesondere suchen wir Tischkreiseltern, die bereit sind, die Kinder in kleinen Gruppen durch die Vorbereitung auf die Erstkommunion zu begleiten. Wenn Sie sich vorstellen können, diese Aufgabe im Team und mit Anleitung zu übernehmen, notieren Sie sich bitte auch das **erste Treffen der Tischkreismütter und -väter am 18. Oktober um 20.00 Uhr**.

Die **Feierliche Erstkommunion** werden wir aufgrund der zu erwartenden Größe der Gruppe am **Samstag, den 13. Mai 2023 in zwei Gottesdiensten um 11 Uhr und 14 Uhr** in der Kirche Notre Dame des Grâces feiern. Das **gemeinsame Erstkommunion-Wochenende** von Kinder und Tischkreiseltern findet am **11./12. März 2023** statt, alle weiteren Termine im Rahmen der Vorbereitung geben wir beim Elternabend im September bekannt.

Ihre Nina Müller



13. St. Paulus-Spendenlauf: Läufer und Spender gesucht!



Auch dieses Jahr heißt es nun wieder: Beine in die Hand nehmen und das Ergebnis vom Vorjahr übertreffen. Der innere Schweinehund will überwunden werden, um Menschen in Not zu helfen. Der 13. St. Paulus-Spendenlauf findet am

**Samstag, den 25. September um 16.30 Uhr
im Woluwépark**

(Treffpunkt bei den Tennisplätzen, TC Woluwé) statt. Anmeldeformulare für Läufer und Spender stehen im September auf unserer Homepage (www.sanktpaulus.eu).

Wer läuft mit? – Jeder, der möchte. Es geht hier nicht um sportliche Höchstleistung. Vielmehr steht die Gemeinschaft und die Solidarität mit den Menschen auf den Philippinen im Vordergrund.

Wer möchte als Sponsor helfen? – Jeder Euro zählt. Der Erlös geht an das Sozialprojekt *Amina*, welches sich um Straßenkinder auf den Philippinen kümmert

Also kommt fit durch den Sommer, dann erlaufen wir wieder ein tolles Ergebnis!

Euer Spendenlaufteam

Endlich ist es wieder soweit! – Nach zwei Jahren „Corona-Pause“ steht der Jugendtreff nach dem Sommer wieder an. Ihr seid 16 oder älter und wollt eine Abwechslung zum Alltag? Dann ist der Jugendtreff eine gute Alternative, um alte Freunde zu treffen und neue kennenzulernen.

Offen für alle möglichen Ideen treffen wir uns zum ersten Mal **am Freitag, den 23. September, um 19.30 Uhr im Gemeindehaus.**

Euer Constantin (ADiA@sankt-paulus.eu)



Auch in diesem Jahr freuen wir uns wieder auf ein Ökumenisches Kinderwochenende, das am **8./9. Oktober** stattfinden wird. Dazu sind alle Kinder der beiden deutschsprachigen Gemeinden zwischen 9 und 12 Jahren (bzw. nach der Erstkommunion) eingeladen. Das Wochenende wird im Haus Hanenbos in Dworp, im Süden von Brüssel stattfinden. Die Anreise erfolgt in Eigenregie.

Wir werden uns mit dem Thema „Unser tägliches Brot“ beschäftigen und Ihr dürft Euch auf ein abwechslungsreiches Programm freuen! Vorbereitet und begleitet wird der Aufenthalt von acht Eltern unter der Leitung von Angela Bünker.

Der Kostenbeitrag für das Wochenende beträgt pro Kind 75 €. Am Geld darf es jedoch nicht scheitern. Wenden Sie sich gegebenenfalls an uns, wir werden eine Lösung finden! Die Anmeldung erfolgt online über www.sanktpaulus.eu bis **spätestens zum 30. September 2022.**

Nina Müller

Hallo Ihr Lieben,

Ich bin Clara Appel. Ihr kennt mich vielleicht als Ministrantin oder als eine Leiterin im Sommerlager. Ich habe gerade mein Abitur gemacht und gehe ab September für 12 Monate nach Südafrika, wo ich mich in Jeffreys Bay freiwillig engagieren werde. Meine Aufgabe wird sein, in einem benachteiligten Viertel Grundschüler*innen in Sport zu unterrichten sowie am Nachmittag den Kindern Fußballtraining zu geben. Insgesamt sind wir vor Ort 4 Freiwillige, die sich um die Kinder an 2 Schulen kümmern. Gemeinsam mit den Kindern will ich die Werte des Sports erfahren und freue mich, Gemeinschaft zu erleben im täglichen Sport, aber auch bei Ausflügen und Turnieren.

Ich habe mir für meinen Freiwilligen-Dienst die Organisation „weltwärts“ ausgesucht, eine Initiative des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), die das Interesse von Jugendlichen an freiwilligem Engagement in Entwicklungsländern unterstützt. In Zusammenarbeit mit dem ASC Göttingen haben sie dieses soziale Sport-Projekt entwickelt. Es wird zu 75% von der Organisation finanziert, jedoch muss ich die anderen 25% durch Spenden aufbringen. Mit diesem Geld kann ich dann mit den Kindern vor Ort unsere Ideen realisieren. Es wäre großartig, wenn Sie mich dabei unterstützen könnten. Ich halte Sie gerne auf dem Laufenden.

Herzlich Eure Clara



© Bettina Appel

Spendenkonto:

Kontoinhaber: ASC Göttingen von 1846 e.V. • IBAN: DE10 2605 0001 0000 1110 62
 BIC: NOLADE21GOE • Verwendungszweck: ww-CLARA APPEL
 Wenn Sie eine Spendenbescheinigung brauchen, bitte Name und Adresse angeben.

Trauertreff in Brüssel

„Ich habe niemanden, mit dem ich darüber sprechen kann, denn in meinem Umfeld hat noch kaum jemand einen so starken Verlust erlitten. Auch wenn man mir zuhört, fühle ich mich nur begrenzt verstanden. Bei eurer Wanderung hatte ich zum ersten Mal das Gefühl, dass die anderen wirklich wussten, wovon ich rede. Auch wenn es bei jedem anders war, aber der Nachmittag war einfach so schön.“

Wenn sich das vertraut anhört, haben wir vielleicht ein passendes Angebot: Der Verein ‚Stein und Feder‘ (www.steinundfeder.com) bietet einen **deutschsprachigen Trauertreff in Brüssel** an. Damit wollen wir eurer ganz persönlichen Trauer Zeit und Raum bieten und auch die Möglichkeit, sich mit Menschen auszutauschen, denen es ähnlich geht. Die Treffen finden immer **sonntags von 15 Uhr bis 17 Uhr** statt und zwar am

18. September, 23. Oktober und 4. Dezember 2022.

Das erste Treffen wird eine kleine Wanderung sein, das zweite eine Trostwerkstatt. Für den Termin im Dezember passen wir gerne unser Angebot an die Wünsche der Teilnehmenden an. Die Teilnehmerzahl ist auf 8 Personen begrenzt, und wir freuen uns über eine Spende von 10 € je Treffen.

Info und Anmeldung: Trauerbegleitung-bruessel@web.de



Ökumenische Kantorei

Nach der Sommerpause trifft sich die Kantorei ab dem 1. September wieder regelmäßig donnerstags, 20.00-22.00 Uhr, jetzt im Saal in St. Paulus. Das Probenwochenende wird im September vom 16. bis 18. in der Bischöflichen Akademie in Aachen stattfinden.

Wenn Sie auch gerne in der Kantorei mitsingen möchten, schreiben Sie einfach unserem Kantor Christoph Schlütter: kantorei@sankt-paulus.eu



Ökumenisches Blockflötenatelier

Erster Termin nach der Sommerpause: Mittwoch, 14. September um 17.00 Uhr, in Emmaus

Neue Mitspieler herzlich willkommen!
 Info und Kontakt: maren@kuschnerus.be oder ☎ 0485-31.15.10 (ab 18 Uhr)



Der ökumenische Kinderchor sucht eine neue Leitung!

Haben Sie Interesse, unseren ökumenischen Kinderchor zu leiten bzw. kennen jemanden, der dafür geeignet ist? Die Coronazeit hat diese wichtige schöne Arbeit leider zum Stillstand gebracht, aber wir würden uns freuen, wenn der Kinderchor für Kinder von 6-12 J. wieder aufleben würde.

Gleichzeitig möchten wir uns bei Ulrike Hein und bei Tanja Sieber für ihre wunderbare Arbeit mit dem Kinderchor bis in die Pandemiezeit hinein bedanken! Beide Damen würden einer neuen Leitung natürlich auch am Anfang unter die Arme greifen, damit der Neustart erfolgreich wird.

Ihr Christoph Schlütter
kantorei@sankt-paulus.eu

EASY-SING

Lieder und Popsongs aus Europa und der Welt – geistlich und weltlich für Jugendliche (13-19 J.) dienstags 18.00-19.30 Uhr in der Emmauskirche

Probenstart: 4.10.2022

Anmeldung und Infos bei Simone ünenbürger Luenenbuenger@redeker.de



MISA CRIOLLA

Sonntagsmesse mit Musik von Ariel Ramírez

Mit dem Chor *Anaconda*
unter der Leitung von *Maria Helena Schoeps*

am 2. Oktober 2022 um 11.00 Uhr
in der Kirche Onze-Lieve-Vrouw
Brouwerijstraat, 3070 Kortenberg

Im Anschluss gemeinsames Picknick im Park um das
ehemalige Kloster Oude Abdij van Kortenberg.

Im spanischen Kolonialreich nannte man Kreolen (*criollos*) die Nachkommen von Europäern – in bewusster Abgrenzung zu den Spaniern aus dem Mutterland (*peninsulares*). In Lateinamerika werden mit dem Adjektiv *criollo* heute auch jene kulturellen Elemente bezeichnet, die weder ausschließlich indigen noch importiert sind, sondern in Amerika unter europäischem oder afrikanischem Einfluss entstanden sind, z.B. die *kreolische Musik* (Merengue, Salsa, Mambo, Milonga usw.).

Ramírez schöpfte seine erste Inspiration für ein religiöses Werk, als er in einem Kloster in Würzburg wohnte, das nur wenige Jahre zuvor ein Konzentrationslager gewesen war. Zwei mutige Schwestern, Elisabeth und Regina Brückner, versorgten die Gefangenen in dieser Zeit nachts mit Essen, obwohl die Todesstrafe darauf stand. So kam Ramirez die Idee, den Schwestern eine Messe zu widmen. In den 1960er Jahren besprach er das mit dem damaligen Präsidenten der bischöflichen Kommission für Südamerika, der vorschlug, eine Messe mit Rhythmen und musikalischen Formen Argentiniens zu komponieren.

Die Misa Criolla wurde in der Zeit komponiert, als das Zweite Vatikanische Konzil 1963 erlaubte, als Liturgiesprache auch die jeweilige Landessprache zuzulassen. Der Text entspricht der offiziellen spanischen Messliturgie; musikalisch entsprechen die einzelnen Teile jeweils einem anderen Rhythmus aus verschiedenen Regionen Argentiniens. Sie besteht aus fünf liturgischen Teilen (Kyrie, Gloria, Credo, Sanctus und Agnus Dei) und ist eine Messe für gemischten Chor, Perkussion und traditionelle Instrumente der Andenregion.

Die Misa Criolla gilt aufgrund ihrer Bekanntheit weit über die Grenzen Südamerikas hinaus als bedeutendstes Werk argentinischer Sakralmusik. In Lateinamerika ist sie eines der populärsten Werke christlicher Musik, sie gilt als Beispiel für die Inkulturation des Christentums in Südamerika.

Das Vokalensemble Anaconda, geleitet von Maria Helena A. Schoeps wurde 1996 gegründet und vereint heute rund 50 Amateursänger aus fast 15 verschiedenen Nationen. Es hat sich zum Ziel gesetzt, den Reichtum der Musik Lateinamerikas zu interpretieren und den sowohl musikalischen als auch sozialen Wert dieses Erbes zu teilen.

José Sánchez



Emmausmänner im September

Knoppuntwanderung in Oud Heverlee
rund um die Kapelle „kapel-o-l-v-
steenbergen“, wenn möglich mit Besuch
der Kapelle. Samstag, 10.9.22, 8.00 Uhr.
Info und Anmeldung: maenner@degb.be

Bibel im Gespräch

Mittwoch, 14.9.22, 20.00 Uhr

Wir laden wieder ein zu Bibel im Gespräch. Wir verbinden biblische Themen mit aktuellen Problemen unserer Zeit und entdecken dabei oft, dass die Bibel auch heute Lösungswege anbietet. Dazu freuen wir uns über alle, die sich daran beteiligen und zum Gespräch beitragen möchten – hoffentlich auch wieder in den Räumen der Gemeinde. Vielleicht mit einem guten Tropfen in der Hand soll unsere Runde zu einem anregenden Austausch führen und uns auch geistig bereichern.

Ihr Frederik Koßmann



Emmaus aus dem Haus

Aktionstag
für alle Kinder
von 7-12 Jahren

Zum Thema:
Die Farbe Lila

17. September 2022
15.00-18.00 Uhr
in der Emmausgemeinde

Anmeldung unter [✉ info@degb.be](mailto:info@degb.be)

Literaturkreis der Emmaus-Bibliothek

Dienstag, 20. September, 20.00 Uhr
Antony Doerr: Alles Licht, das wir nicht
sehen

Doerr erzählt kenntnisreich und kunstvoll miteinander verwoben die Geschichte zweier Jugendlicher im Zweiten Weltkrieg, der blinden Marie-Laure, die mit ihrem Vater aus dem besetzten Paris nach Saint-Malo flieht, und des jungen Waisen Werner, der in der Wehrmacht eingesetzt wird. Unaufhaltsam treibt die Geschichte sie aufeinander zu, spannend, labyrinthisch und atemlos.

Kontakt

✉ bibliothek@degb.be • ☎ 02-852.20.56
(während der Öffnungszeiten)
Online-Katalog: www.bibkat.de/degb •
Website: www.bibliothek.degb.be

Öffnungszeiten:

Die Emmaus-Bibliothek ist zurzeit wegen
Umzugsarbeiten geschlossen!
Wenn alles gut läuft, können wir Sie im
Herbst in den neuen Räumen empfangen.
Wir informieren Sie per Newsletter über
die Wiedereröffnung.

10 Fragen an Peter Henneberg,

verheiratet, zwei Kinder und drei Enkel und seit 32 Jahren Mitglied unserer St. Paulus-Gemeinde. Vorher wohnte die Familie 10 Jahre lang in Den Haag. Peter Henneberg ist sowohl beim Sandwich-Zubereiten als auch abends bei der Essensausgabe von Adeste Thermos aktiv und war gemeinsam mit seiner Frau 27 Jahre lang Mitglied der ökumenischen Pilgergruppe.

1. Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?

Ich würde z.B. an die Bergpredigt denken. Dieser Text fasst für mich all das zusammen, was mir am Glauben wichtig ist, oder auch das Hohe Lied der Liebe, so wie es am Eingang vor unserer Gemeinde in Stein gemeißelt ist.

Um es anders auszudrücken: Mir ist, vor allem nach den Skandalen der letzten Jahre, die Idee einer „Ecclesia triumphans“ schlichtweg zuwider: erst die Werke und dann – vielleicht – die nicht so großen Worte.

2. Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?

Mir fällt da so schnell nichts ein. Deshalb will ich etwas anderes erwähnen. Die Gemeinde in Den Haag war klein und deshalb ging es da recht familiär zu. Eines Sonntags, es war Winter und sehr kalt, sagte der Pfarrer, er sei erst vor wenigen Stunden aus Amsterdam zurückgekommen und viel zu müde, um zu predigen. Er werde also erzählen, was er erlebt habe. Um es kurz zu machen: Er hatte die ganze Nacht in einer Caritas-/Sozialstation ausgeholfen, wo die heroinabhängigen Prostituierten Hilfe suchten. „Die wollten kein Vaterunser und keinen Rosenkranz, sondern eine Decke, um sich aufzuwärmen, eine Suppe und einen Platz am warmen Ofen“. Diese Frauen mussten bis zu 20 Männer bedienen für eine Tagesration Heroin ... Warum er dort half? „Ich wurde dort gebraucht“.

3. Welches Kirchenlied singen Sie gern?

Eigentlich singe ich nicht gerne. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Dietrich Bonhoeffers „Von guten Mächten wunderbar geborgen...“ Bonhoeffer hat diesen Text m.W. zum Jahreswechsel 1944/1945 im KZ geschrieben. Der Text ist schlicht und sehr ergreifend.

4. Wo fühlen Sie sich als Christ gefordert?

Ich bin da wohl ziemlich einfach gestrickt. M.E. ist die große Herausforderung weder in theologisch-philosophischen noch allgemein gesellschaftlichen Fragen zu suchen.

Da hat die Kirche sich schon zu lange engagiert und, wie ich glaube, wenig erreicht. Wie wäre es z.B. mit Folgendem? Ich denke, man sollte sich im täglichen Leben immer wieder die folgenden Fragen vorlegen: Ist es wahr? Ist es fair für alle Beteiligten? Wird es Freundschaft und guten Willen fördern? Wird es dem Wohl aller Beteiligten dienen? Wohl dem, der hier immer wieder mit „ja“ antworten kann.

5. Wie werden wir als Christen in der Gesellschaft wahrgenommen?

Die Antwort ist leider: nicht sehr positiv, wie die vielen Kirchenaustritte der letzten Zeit beweisen.

6. Wie wichtig ist für Sie Ökumene?

Die Antwort auf diese Frage ergibt sich aus der Vorhergehenden: Wenn das Christentum auf Dauer eine Chance haben soll, bleibt

uns gar nichts anderes übrig als zusammenzurücken und so die Kräfte zu bündeln. Ich bin kein Theologe, daher verzeihe man mir die folgende Frage: Worin unterscheiden sich denn Katholiken und Protestanten? Der Talar kann es doch nicht sein ... Aber vielleicht fehlt mir für diese Frage einfach der nötige Ernst.

7. Was hält Sie in der Kirche?

Ich bin Naturwissenschaftler (Diplomphysiker, promoviert) und habe nach der Pensionierung von der Pieve auf Philosophie studiert, abgeschlossen und promoviert. Ich habe also gelernt, in beiden Dimensionen zu denken. Als Folge sind für mich Fragen des Glaubens und der Empirie keine Gegensätze, sondern sich ergänzende Aspekte dessen, was wir die Schöpfung / Realität nennen.

Die Kirche hat Antworten auf Fragen, die sonst niemand zu stellen bereit ist, die aber letztlich unausweichlich sind. Darin liegt die Stärke der – christlichen – Botschaft. Das zusammen mit der Erkenntnis, dass es nichts ohne Gegenleistung gibt, ist für mich wichtig. Anders ausgedrückt: Die Kirche bietet nicht nur Trost, sondern fordert auch. Das muss man so sehen und akzeptieren.

8. Besuchen Sie auch Gottesdienste anderer Gemeinden? Was schätzen Sie dort besonders?

In unseren Ferien haben wir immer wieder die Gelegenheit genutzt, andere Gemeinden zu besuchen. Wenn ich heute darauf zurückschaue, war das immer sehr



bereichernd. Sie müssen wissen, dass wir – meine Frau und ich – auf allen Kontinenten Urlaub gemacht haben. Da spielen kulturelle Einflüsse und Gegebenheiten im Ablauf des Gottesdienstes oft eine große Rolle. Ein Gottesdienst in Japan z.B. läuft ganz anders ab als etwa in Ecuador – um nur ein Beispiel zu nennen. Wir mussten uns immer wieder neu zurechtfinden, aber am Ende hatte alles seine „Ordnung“ – so wie wir es gewohnt waren. Man kann sagen: Einheit in Vielfalt.

9. Was fehlt Ihnen in der St. Paulus-Gemeinde? Was könnte man besser machen?

Natürlich wäre es grundfalsch zu sagen, dass in St. Paulus gar nichts zu verbessern wäre. Wenn man es darauf anlegt, findet man immer etwas zu kritisieren. Aber dann gilt auch der Grundsatz, dass man es doch bitte schön selbst besser machen sollte! Denn schließlich geben sich alle Beteiligten doch redlich Mühe. Und es ist sicher so, dass unsere Gemeinde gut läuft – jedenfalls wenn ich sie mit mancher Gemeinde z.B. in Deutschland vergleiche. Wenn ich also trotzdem etwas anführen möchte, so tue ich das mit dem entsprechenden Vorbehalt. Wenn ich z.B. St. Paulus mit der Gemeinde in Den Haag vergleiche, fällt mir auf, dass die „Willkommenskultur“ etwas ausgeprägter sein könnte. Außerdem fällt auf, dass man in den Gottesdiensten wenig Gemeindeglieder sieht, denen es wirtschaftlich nicht so gut geht. Gerade in Brüssel ist der Anteil sozial schwacher Familien – statistisch gesehen – besonders groß. Mir scheint, da ist noch Luft nach oben drin.

10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?

Diese Frage möchte ich gerne säkular beantworten: „service above self“. Wir alle sind das, was wir geworden sind, nicht aus eigener Kraft geworden. Vielmehr haben viele helfende Hände mitgeholfen. Darin sehe ich eine Verpflichtung: etwas mehr an die Gesellschaft zurückzugeben, als wir selbst empfangen haben. Schließlich können die meisten von uns sich das sehr wohl leisten. Dann macht auch das in Stein gehauene Motto am Eingang unserer Kirche wieder einen Sinn.

Chronik der Gemeinde

Neu aufgenommen in die Gemeinde wurde

- am 08.05.2022 Francisco Niehaus
- 21.05.2022 Nicolas Hendrik Cano Schäfers
- 29.05.2022 Léonie Sophie Simm
- 11.06.2022 Emma Anastasia Bux
- 18.06.2022 Emilia Anna Stangl
- Leslie Katharina Quack
- Milena Morrica
- 19.06.2022 Cecilia Matilda Mes
- Lorenz Paul Schulte



Ja zueinander gesagt haben

- am 04.04.2022 Simone Conrad und Fabian Uebbing
- Laura Battistin und Benjamin Hartmann



Kollekten- und Spendenergebnisse Mai – Juni 2022

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
Mai	1.418,00 €	982,00 €
Juni	4.157,00 €	970,00 €
gesamt	5.575,00 €	1952,00 €

Herzlichen Dank allen Spendern!

Sonderspenden	
Spenden beim ökum. Gottesdienst für Infirmiers de Rue	667,00 €
Spenden für die Kirchenmusik beim Sommerkonzert von Emmaus und St. Paulus in Notre Dame de Grâces	700,00 €
Spenden für Lesbos anlässlich des Gemeindefestes (Kunstauktion, Spendenbox, Bargeldspenden)	8.795,00 €
Spenden für die neue Fußbodenheizung	3.800,00 €
Erlöse aus dem Marmeladenverkauf der ökum. Frauengruppe für Gikonko (Ruanda)	1.172,00 €
Erlöse der Eko-Photo-CDs für Amina (Philippinen)	1.000,00 €
Spenden für die Ukraine	500,00 €
Spenden für verschiedene Aufgaben der Gemeinde	750,00 €
Spenden für Adeste	250,00 €
Spenden für den PaulusRundbrief	160,00 €

Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien

Aupair-Treffen	nach Absprache, für weitere Informationen U. Becker kontaktieren, St. Paulus, Info: U. Becker, becker@skynet.be
Emma aus dem Haus (7-12 J.)	Sa, vierteljährig, 15.00 Uhr, Info.: R. Koßmann, info@degb.be
Familiengottesdienstteam	Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info.: N.N., sekretariat@sankt-paulus.eu
Jugendtreff (ab 16 Jahre)	Fr, 1 x monatl., 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: https://www.facebook.com/groups/408045785917641/
Kindergottesdienstteam St. Paulus	Treffen nach Absprache, St. Paulus, Info: N.N., sekretariat@sankt-paulus.eu
Ministranten von St. Paulus	monatlich nach Absprache, St. Paulus, Info: N.N., sekretariat@sankt-paulus.eu
Ökumenische Eltern-Kind-Gruppe	Mo, 10.00-12.00 Uhr, St. Paulus (Kigo-Raum), Info: S. Kühn und G Mödl, krabbelgruppeBXL@gmx.de
Ökiki – Ökumenische Kinderkirche	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: K. Dröll, karin.droell@degb.be
Ökumenische Krabbelgruppe	Di, 11.00 Uhr, Emmaus, Info: M. Lovrinovic, 0493-357.144, kann derzeit wegen Baumaßnahmen nicht stattfinden

Angebote für Erwachsene

Bibel im Gespräch	1x monatlich, mittwochs, 20.00 Uhr, Emmaus, Info: F. Koßmann, frederik.kossmann@degb.be
Emmausmänner	Ort und Zeit nach Absprache, Info: Armin Kummer, maenner@degb.be
Gehirnjogging & Gripsgymnastik	Fr, 10.00-11.30 Uhr, Emmaus, Info: M. Becker, marieluise.becker@degb.be
Hockergymnastik	Fr, 2x monatlich, 11.30 Uhr, Emmaus, Info: M. Becker, marieluise.becker@degb.be
Ökumenische Frauengruppe	1 x monatlich, donnerstags, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Hüschen und L. Friess, frauengruppe@sankt-paulus.eu
Ökumenische Pilgergruppe	nach Absprache, Info: E. Blasig, e.blasig@telenet.be , und S. Tiedje, sabine.tiedje@degb.be
Seniorenkreis	i.d.R. 3. Do/Monat, Info: I. Aguirre Sanchez, 0478-390.596, A. Dohet-Gremminger, 0487-479.739, A. Martínez, 0468-111.596, B. Pabsch, 0473-483.006, S. Strohmeier, 0496-522.712, sowie senioren@sankt-paulus.eu
Wandergruppe	2. So./Monat, Info: R. Becker, reginebecker@gmail.com

Musikalische Angebote

Blockflötenatelier	2 x monatlich nach Absprache, St. Paulus, Info: M. Kuschnerus, maren@kuschnerus.eu
Easy-Sing (für Teenager)	Di., 18.00-19.30 Uhr, Emmaus, Info: S. Lünenbürger, lunenbuenger@redeker.de
Gregorianischola	regelmäßige Proben nach Absprache, St. Paulus, Info: M. Frohn, martinfrohn@web.de
Ökumenische Kantorei	Do, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: C. Schlütter, kantorei@sankt-paulus.eu
Ökumenischer Kinderchor Brüssel (ab 7 Jahre)	projektbezogen nach Absprache, Emmausgemeinde, Info: www.kinderchor-bruessel.jimdofree.com
Ökumenischer Posaunenchor	Mo, 20.00 Uhr, Emmaus, Info: J. Reitze- Landau, johannes.reitze@gmx.de
Ökumenischer Posaunenchor, Jungbläser	Mo, 18.30 Uhr, Emmaus, Info: F. Redeker, fredeker@web.de

Besondere Dienste und Gruppen

Adeste/ Opération Thermos (Obdachlosenspeisung)	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste09@gmail.com
Gruppe von Adoptiveltern und denen, die es werden wollen	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: H. Fester, 0479-380.371 oder helge.fester@skynet.be
HORIZONT – Deutschsprachige Gruppe Hospiz	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: 0473-121.133
Ökumenisches Besuchsteam	2. Do/Monat, 18.00 Uhr, St. Paulus / Emmaus, Info: K. Dröll, 0486-502.680 oder karin.droell@degb.be
Stein & Feder – Trauer- und Körperarbeit in Brüssel	Treffen und Veranstaltungen nach Absprache, Info: trauerbegleitung-bruessel@web.de sowie www.steinundfeder.com

Achtung: Während der Sommerferien treffen sich manche Gruppen nicht, bitte erkundigen Sie sich bei Interesse bei den jeweiligen Verantwortlichen.

AUGUST

20-27	Sa-Sa	Ökumenische Jakobspilgerwoche im Elsass
29-2	Mo-Fr	Firmwoche 2022 im Kloster Königsmünster in Meschede

SEPTEMBER

8	Do	Sitzung des Pastoralausschusses des KGR, 20.00 Uhr, St. Paulus
10	Sa	Wanderung der Emmausmänner, 8.00 Uhr, Details auf Anfrage (s. S. 59)
11	Sa	Ministrantenausflug, ganztägig, Zoo Plankendael (s. S. 54)
11	So	Wandergruppe, Treffpunkt 12.15 Uhr, Emmaus
13	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
14	Mi	Seniorenkreis, 15.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 52)
14	Mi	Blockflötenatelier, 17.00-19.00 Uhr, Emmaus
14	Mi	Bibel im Gespräch, 20.00 Uhr, Emmaus (s. S. 59)
15	Do	Elternabend zur Erstkommunion 2023, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 53)
16-18	Fr-So	Probenwochenende der ökumenischen Kantorei in der Bischöflichen Akademie in Aachen (s. S. 57)
17	Sa	Emma aus dem Haus, 15.00-18.00 Uhr, Emmaus (s. S. 59)
18-22	So-Do	Lebenswoche für Jugendliche, St. Paulus (s. S. 31)
18	So	Trauertreff, 15.00-17.00 Uhr, Ort auf Anfrage (s. S. 56)
20	Di	Literaturkreis, 20.00 Uhr, via Zoom (s. S. 59)
22	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
23	Fr	Jugendtreff ab 16 Jahre, 19.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 55)
25	So	13. St. Paulus-Spendenlauf, 16.30 Uhr, Woluwé-Park (s. S. 54)

Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus
 Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Rückseite: Große Magellanische Wolke, ein Satellit der Milchstraße © IMAGE: ESA, NASA, NASA-JPL, Caltech, Christopher Clark (STScI), S. Kim (Sejong University), T. Wong (UIUC)

Pfarrer

Wolfgang Severin

Telefon: 0487 483 574 oder
02 737 11 45

Mail: severin@sankt-paulus.eu

Pastoralreferentin

Nina Müller

Telefon: 02 737 11 41

Mail: mueller@sankt-paulus.eu

ADiA

Constantin Cartellieri

Telefon: 0487 675 931

Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Sekretariat

Béatrice Hermanns

Di-Do: 9.00-13.00 Uhr

Fr: 9.00-12.00 Uhr

Telefon: 02 737 11 40

Fax: 02 737 11 49

Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

PaulusRundbrief

Rundbrief-Redaktion (s.u.)

redaktion@sankt-paulus.eu

Kirchengemeinderat

www.sanktpaulus.eu/kirchengemeinderat

In den Sommerferien ist das Sekretariat bis zum 5. September inklusive geschlossen.

Gemeindekonto:

IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB

Adeste-Spendenkonto:

IBAN: BE84 3631 0106 6259, BIC: BBRUBEBB

Startseite der katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus:

www.sanktpaulus.eu

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°509 – 08 2022 - 09 2022 – August 2022 - September 2022

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion: Annick Dohet-Gremminger, Reinhold Gnan, Annerose Hürfeld (Korr.), Ulrich Hüschen, Felix Lutz, Anna Martínez, Wolfgang Mederer, Nina Müller, Birgitta Pabsch, Matthias Rollmann, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

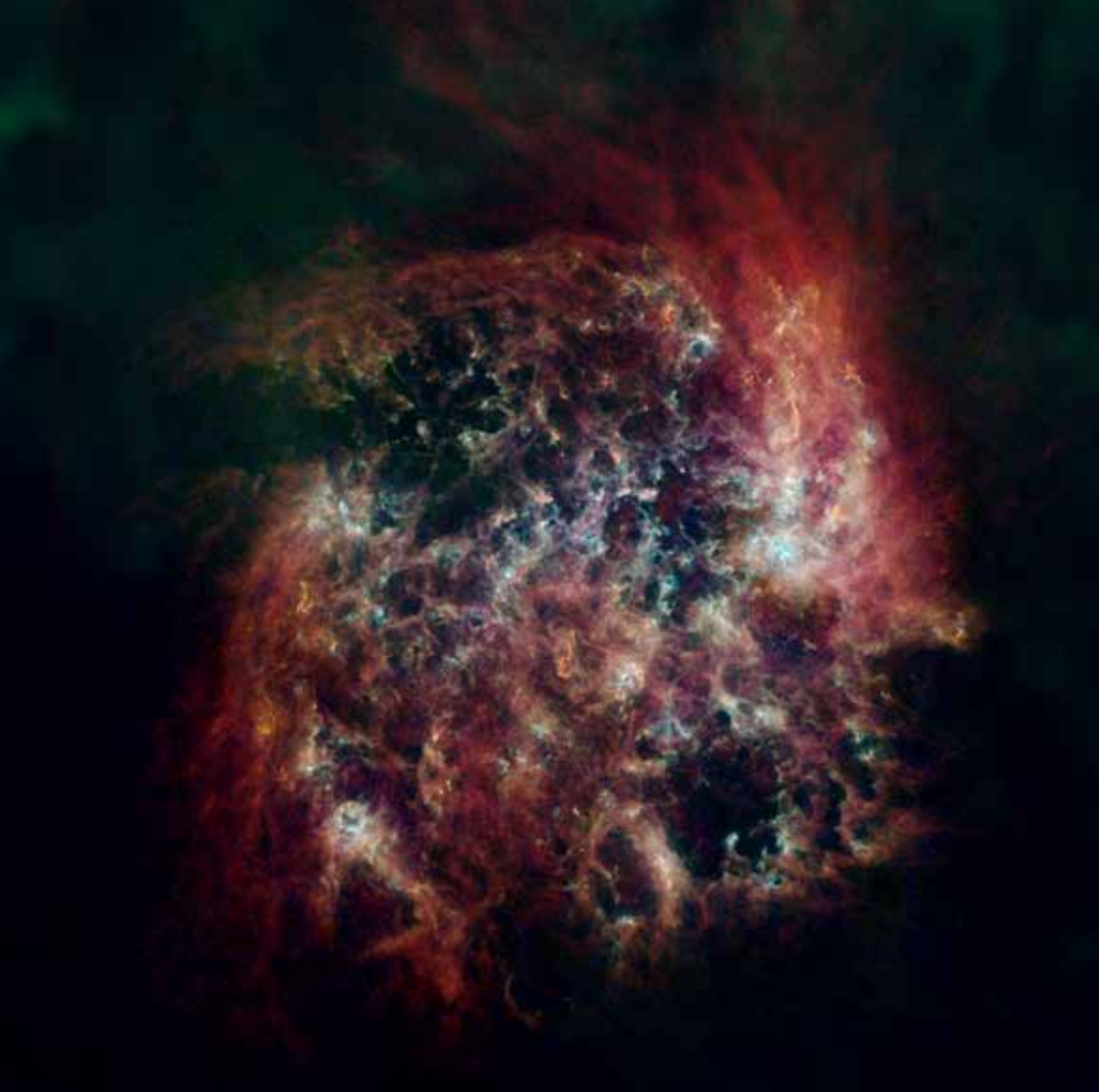
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (Oktober-November 2022): 15. August 2022

Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (Dezember 2022 - Januar 2023): 15. Oktober 2022

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.100 Expl. • Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de • Vertrieb: Etikettierteam von St. Paulus



**Glauben heißt,
die Unbegreiflichkeit Gottes
ein Leben lang aushalten.**

Karl Rahner (1904-1984)